

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal egl. Bestellgeb.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, ferner die Expedition,
Sophienstraße 10 I, Stuttgart.

Inserate
pro Spaltige Zeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Anzeigen sind der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Brv. 20

Stuttgart, den 16. Mai 1903

19. Jahrgang

Die Auslandsbewegung im Jahre 1902.

Die amtliche Streikstatistik, die seit dem Jahre 1899 alljährlich erhoben wird und als besonderer Band der Statistik des Deutschen Reiches erscheint, ist für das Jahr 1902 bereits fertiggestellt und, wie das „Reichsarbeitsblatt“ meldet, im Druck. Einen Auszug daraus, der eine Gesamtübersicht der Auslandsbewegung des Jahres 1902 bietet, ist bereits in der ersten Nummer des „Reichsarbeitsblattes“ veröffentlicht, und die dort gegebenen Zahlen und Vergleiche sind interessant genug, um sie in der Hauptsache hier wiederzugeben.

Wir können uns dabei nur auf eine Gesamtübersicht aller nach der amtlichen Statistik ermittelten Ausstände im Reiche beschränken, da ein spezielles Eingehen auf die Ausstände in unserem Berufe erst möglich ist, wenn beide Statistiken, die amtliche und die gewerkschaftliche, veröffentlicht sind, und somit Vergleiche und eine genauere Besprechung mit Bezug über die Richtigkeit der Angaben auf unser Gewerbe möglich macht.

Ungeachtet der Richtigkeit der aufgezeichneten Angaben in der amtlichen Statistik, zeigt ein Vergleich der vier Jahre von 1899—1902 in der Gesamtbetrachtung ein recht interessantes und beachtenswertes Bild.

Ist die Anzahl der einzelnen Streikfälle in den vier Jahren schon erheblich zurückgegangen, mit Ausnahme der Jahre 1901 und 1902, wo die Anzahl der Ausstände fast die gleiche blieb, so ist die Zahl der von Ausständen betroffenen Betriebe, sowie die Anzahl der streikenden Arbeiter ganz bedeutend zurückgegangen. Die Anzahl der Streiks stieg von 1288 im Jahre 1899 auf 1433 im Jahre 1900, sie sank dann auf 1056 im Jahre 1901 und zählte 1060 im Jahre 1902. Von diesen Streiks wurden im Jahre 1899 7121 Betriebe betroffen, 1900 stieg die Zahl der vom Streik betroffenen Betriebe auf 7740, sie sank im Jahre 1901 rapid auf 4561 und zählte 1902 gar nur 3437.

Gleiche Ergebnisse weisen die Zahlen der am Streik beteiligten Arbeiter auf, deren absolute Zahl im Jahre 1899 99338 betrug, um 1900 auf 122803 zu steigen, dann rapid auf 55262 im Jahre 1901 zu sinken und im Jahre 1902 wiederum abzunehmen, und zwar auf 53912. Die Zahl der durch die Ausstände gezwungen Feiernden verminderte sich in absteigender Linie von 10122 im Jahre 1899 auf 6272 im Jahre 1902. Die Prozentzahlen der am Streik beteiligten Arbeiter im Verhältnis zu den beschäftigten Arbeitern, die in den vom Streik betroffenen Betrieben beschäftigt wurden, zeigen in den vier Jahren geringe Veränderungen, sie betragen im Durchschnitt etwa 40 Prozent.

Am stärksten engagiert an der Beteiligung der Streiks waren, wenn man dieser Aufstellung die Zahl der Streikenden zu Grunde legt, die Berg- und Hüttenarbeiter, es folgen dann andere große Industriezweige, wie Metallindustrie, das Baugewerbe, die Textilindustrie etc.

Vergleiche mit Bezug auf die Erfolge der Streiks

des Jahres 1902 mit denen des Jahres 1901 zeigen ein Zurückgehen der mit teilweisem Erfolge beendeten Ausstände, während bei den beiden anderen Kategorien, den vollständig erfolgreichen und den vollständig erfolglosen, eine Zunahme zu konstatieren ist. Wenn man weiß, wie gerade in diesem Punkte die Ansichten abweichen und die Angaben der gewerkschaftlichen und amtlichen Statistik differieren, wird diese Zahlen der amtlichen Statistik mit besonderer Vorsicht gebrauchen müssen.

In den Berichtsjahren 1899—1902 wurden nach der amtlichen Statistik insgesamt 4837 Streiks beendet, darunter 1037 mit vollem, 1454 mit nur teilweisem und 2349 ohne jeden Erfolg für die Streikenden. Gegenüber den Jahren 1899—1901 ist im Jahre 1902 der Prozentsatz der mit vollem Erfolg beendeten Streiks ungefähr der gleiche geblieben, während derselbe in der Rubrik der mit teilweisem Erfolg beendeten Streiks für das Jahr 1902 gegenüber den Vorjahren eine Verminderung erfuhr, dagegen stieg der Prozentsatz der erfolglos beendeten Streiks von 48,56 Prozent in den Vorjahren auf 56,32 Prozent im Jahre 1902. Welchem Umstande diese für die Gewerkschaften und für die Arbeiter etwas ungünstigeren Abschlässe der Erfolge in der Streikbewegung des Jahres 1902 zuzuschreiben sind, ob den schlechteren Industrieverhältnissen oder der stärkeren Koalierung der Unternehmer, kann nur vermutet werden; jedenfalls spielen beide Faktoren keine unwichtige Rolle. Eine gleiche Situation zeigen auch die Erfolge der Aussperrungen. Von den 46 im Jahre 1902 beendeten Aussperrungen (1901 waren es 35, 1900 ebenfalls 35 und 1899 nur 23) hatten 30 vollen, 7 teilweisen und 9 keinen Erfolg. Der Prozentsatz der mit vollem Erfolg geführten Aussperrungen stieg um nahezu 20 Prozent, während die mit teilweisem und ohne Erfolg geführten Aussperrungen beträchtlich sanken.

Die Papierindustrie ist in der amtlichen Statistik mit 4 Streiks verzeichnet, die 8 Betriebe betrafen. In diesen Betrieben arbeiteten überhaupt 157 Personen, die Höchstzahl der gleichzeitig streikenden betrug 35, Erfolg und zwar teilweiser war bei einem Streik zu verzeichnen, während drei erfolglos endeten. Aussperrungen sind für das Jahr 1902 in der gesamten Papierindustrie keine verzeichnet.

Wie schon gesagt, sind ja die Angaben nicht zuverlässig und ein späterer Vergleich der von den Gewerkschaften aufgenommenen Statistik mit der amtlichen wird auch in der Aufstellung für dieses Jahr starke Kontraste zeigen. Aber das Gesamtbild, das darin seinen markanten Ausdruck zeigt, daß die Streiks im allgemeinen stark abgenommen haben, dürfte wohl bei beiden Aufnahmen das gleiche sein. Eine Erklärung für dieses Faktum zu finden ist jedenfalls nicht uninteressant, sie kann allerdings nur auf Vermutungen und Hypothesen basieren. Wir neigen zu der Ansicht, daß nicht die schlechte Geschäftslage zur Verminderung der Streiks allein von Einfluß war, sondern — und das vielleicht noch im erhöhten Maße — der Umstand, daß in vielen Gewerben Tarifverträge bestehen,

die in den letzten Jahren von den deutschen Gewerkschaften immer mehr angestrebt und ins Leben gerufen wurden. Dadurch wird naturgemäß die Zahl der Ausstände verringert, weil die Lohnfestsetzungen in friedlicher Weise, auf dem Wege des Ausgleichs und Parlamentierens vielfach erfolgen.

Internationales.

Österreich. Die letzte Nummer unseres österreichischen Bruderorgans, die „Einigkeit“, beschäftigt sich auf Grund unseres in Nummer 14 gebrachten Artikels nochmals mit dem Gegenseitigkeitsvertrag. Vorweg bemerken wollen wir zunächst, daß der betreffende Artikel in unserem Organ nicht, wie die „Einigkeit“ meint, von unserem Verbandsvorstand ausgeht, sondern eine Arbeit des Redakteurs ist; jedoch dürfen wir wohl befinden, daß die darin gemachten Ausführungen sich in der Hauptsache mit den Ansichten unseres Verbandsvorstandes decken.

Gegen die im Artikel der „Einigkeit“ gemachten Ausführungen weiter zu polemisieren, ist ja zwecklos, denn wir fühlen uns durch dieselben in unseren Ansichten nicht widerlegt und die „Einigkeit“ will natürlich unsere Gründe nicht anerkennen. Sie versucht, uns verschiedene Irrtümer nachzuweisen. So verweist sie unter anderem darauf, daß es unrichtig sei, daß die Frage der Handhabung des Gegenseitigkeitsverhältnisses mit den Ledergalanteriearbeitern mit zu den schwebenden Differenzen geführt habe, der österreichische Verbandsvorstand habe schon vorher dazu Stellung genommen. Das ist von uns nicht behauptet worden, in der von der „Einigkeit“ vorgebrachten Form aber nicht einmal ganz zutreffend. Weiter wird behauptet, wir hätten dem österreichischen Verband einen „versteckten“ Vorwurf gemacht, daß wir moniert hätten, derselbe genähre im Falle einer Maßregelung seinen reisenden Mitgliedern, die erst kurze Zeit dem Verband angehören, Rechte, die eigentlich erst nach 26wöchiger Steuerung erreicht werden. Ist uns gar nicht eingefallen! Der österreichische Verband kann besondere Bestimmungen für seine Mitglieder haben soviel er will, das geht uns durchaus nichts an. Er kann aber nicht verlangen, daß solche Sonderbestimmungen auch als Extravaganzen für das Gegenseitigkeitsverhältnis gelten sollen. Und wenn die „Einigkeit“ verwundert fragt, was denn die Einleitung unseres Artikels, in der wir einige krasse Beispiele der Sammelüberschüsse von ausländischen Streiks anführten, mit dem Gegenseitigkeitsvertrag zu tun hätte, so sei nur darauf hingewiesen, daß wir zeigen wollten, wie die deutsche Organisation auf Grund der vielgehörten internationalen Solidarität vielfach das geruppelte Subjunkt ist. Und hierbei paßte es ganz gut und gehörte auch zusammen, wenn bei der Besprechung der Ungleichheiten des Gegenseitigkeitsverhältnisses auch dieser Ausbruch der Internationalität einmal beleuchtet wurde.

Der Dänische Buchbinderverband. Am 26. April fand die Jahresversammlung des Hauptverbandes des Dänischen Buchbinderverbandes statt, in der über die Wirksamkeit des Verbandes während des mit dem 31. März beendeten Geschäftsjahrs berichtet und mehrere wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Das vergangene Jahr war ein stilles Jahr, das besonders durch die beständig ungewöhnlich große Arbeitslosigkeit gekennzeichnet wird. Die Mitgliederzahl, die im vorher-

gehenden Jahre, als die Lohnbewegung stattfand, auf 753 stieg, ist nun wieder gesunken auf 698. An Arbeitslosenunterstützung wurden 3290 Kronen ausbezahlt. Außerdem hat die Abteilung Kopenhagen an ihre ausgekehrten Arbeitslosen ca. 600 Kronen Extrarunterstützung gezahlt. Das Vermögen des Verbandes ist um 1049,56 Kronen gewachsen. Die Streikkasse hatte am 31. März 1903 einen Bestand von 12 292,68 Kronen; aus derselben wurden im Laufe des Jahres, um die Löhne für Arbeitslosenunterstützung zu decken, 1700 Kronen der Hauptkasse überwiesen. Der Verbandsvorsitzende Rosendahl ist leider erkrankt im vorigen Jahre und befindet sich seit Dezember in einer Lungenheilanstalt. Die Geschäftsführung liegt seitdem in Händen des Vizevorsitzenden S. Olsen, ebenso die Redaktion des Verbandsorgans. Die Jahresversammlung faßte, nachdem der Vorsitzende über die Unterstützung in Deutschland und die in dieser Hinsicht vom Deutschen Buchbinderverband vorgenommene Änderung berichtet hatte, einstimmig den Beschluß, die in Dänemark zureisenden Mitglieder des deutschen Verbandes wie bisher zu unterstützen. Des weiteren wurde beschlossen, die im deutschen Verband geltenden Unterstützungsbestimmungen in deutschem und dänischem Text zum Gebrauch für reisende dänische Mitglieder drucken zu lassen. Die Frage, ob der mit den Meistern vereinbarte Lohn tarif bis zum Februar 1904 gekündigt werden soll, wurde nach längerer Diskussion bis auf weiteres vertagt. Im übrigen beziehen sich die Beschlüsse der Jahresversammlung im wesentlichen auf innere Angelegenheiten des Verbandes. — Als „Vizegeschäftsführer“ (zweiter Vorsitzender) des Verbandes wurde S. Olsen wiedergewählt.

Der österreichische Zolltarif auf gebundene Bücher und die deutschen Verlagsfirmen.

Über die Wirkungen des geplanten österreichischen Bücherzolles auf die deutsche Buchindustrie, sowie über die Stimmungen der Interessenten in Österreich zu diesem Zolltarif haben wir schon einige interessante Details gebracht. Heute wollen wir einen für uns Deutsche besonders interessanten Artikel der Wiener „Neuen Freien Presse“ bringen, der nicht allein die kolossale Steigerung der von Deutschland nach Österreich eingeführten Werke zeigt, sondern auch die Stellung und schon geplanten Abwehrmaßnahmen einiger bedeutenden deutschen Verlagsfirmen.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ schreibt:

Ein letztes Wort.

Von Paul Wilhelm.

„Ich bin beauftragt, Ihnen zu melden, daß Sie nur noch eine Viertelstunde zu leben haben. . .“ Der alte Mann blickte auf und heftete seine müden grauen Augen einen Moment auf den jungen Offizier, der stramm und militärisch salutierend vor ihm stand — nur einen einzigen langen Augenblick. Dann senkte er den Blick, ohne auch nur ein einziges Wort zu sprechen. Nur die ihm Schöße ruhenden braunen und verwitterten Hände bewegten sich langsam, und die langen, starkknöchigen Finger arbeiteten leise. . .

Ruhig blieb der alte Burenführer sitzen, als ob nichts besonderes geschehen wäre. Nur in seinem armen müden Kopfe, der Zeit seines Lebens gewiß nicht allzu angestrengt gewesen, pochte und hämmerte es fieberhaft. Es war dem Alten, als müßte er dies und jenes — alles, was sein Leben ihm bot — noch zusammendrängen in die wenigen Minuten, die ihm noch zu leben blieben — als müßte er sein ganzes Leben noch einmal leben in dieser kurzen Spanne Zeit.

Da er es aber ruhig durchlaufen wollte mit seinen Gedanken, da drängten sich wild und hastig, wie eine ungezügelter Menge, die unwichtigsten und längst vergessenen Dinge in seinem Gedächtnis zusammen. Momente seines Lebens stiegen vor ihm auf, bunt und willkürlich durcheinander verwirrt und doch von einem seltsamen inneren Zusammenhang. Und da sie so fast fieberhaft wie eine trunke Meute sein Gehirn durchzogen — da dachte er nicht an den Tod und merkte und fühlte nichts mehr von all dem, das um ihn oder mit ihm vorging. Ganz teilnahmslos gehorchte er den englischen

Obwohl die Verwerflichkeit dieses Zolles vom Standpunkte der Kultur durch die berufensten Stimmen nachgewiesen wurde, treten dennoch einige Interessentengruppen noch immer mit großem Nachdruck dafür ein. Sie erwarten von ihm so großen Vorteil, daß ihnen die Schädigung des öffentlichen Wohles vergleichsweise gering erscheint. Sogar dem naheliegenden und zwingenden Grunde bleiben sie unzugänglich, daß jeder Angehörige des Buchgewerbes seine eigene Zukunft auf das schwerste schädigt, wenn er dazu beiträgt, den Absatz von Büchern zu erschweren oder einzuschränken.

Wie sehr dies aber durch den projektierten Zoll gelassen würde, geht aus der folgenden kleinen Tabelle hervor, in der die jetzigen Preise einiger wichtiger, teilweise unentbehrlicher Bücher mit den Preisen nach Zuschlag des Zolles verglichen werden.

	Preis in Kronen Jetzt	Werteur Mit Zoll	Verteuer Prozent
Brehms Tierleben, 10 Bände	175,50	212,55	+21
Brochhaus' Konvers.-Lexikon, 17 Bände	238,70	318,—	+33 ¹ / ₃
Bismarck, Erinnerung, 2 Bde.	23,40	26,57	+14 ¹ / ₄
Nanfen, Polar-Expedit., 3 Bde.	35,70	44,50	+27
Lueger, techn. Lexik., 7 Bde.	245,70	284,60	+16
Sachs-Willate, französisches Wörterbuch, 2 Bände	98,30	112,—	+14
Ulands Werke (Cotta), 6 Bde.	7,—	9,80	+40
Goethes Werke, 36 Bände	42,—	58,80	+40
Heines Werke (Hellam), 4 Bde. (Gendel), 4 Bde.	7,—	10,80	+46 ² / ₃
Schillers Werke (Bibliograph. Institut), 8 Bände	18,70	32,40	+73(!)

Mit Absicht sind in diese Liste nur solche Bücher aufgenommen, die gewiß niemand als Luxusartikel bezeichnen wird und von denen auch der überzeugteste und lauteste Anhänger des Zolles nicht behaupten dürfte, daß sie jemals in einem österreichischen Verlage erscheinen würden.

Es ist klar, daß der deutsche Verleger einen Zoll in solcher Höhe nicht tragen wird und nicht tragen kann. Es ist ebenso klar, daß der Absatz dieser Bücher bei einer so enormen Verteuerung sehr stark zurückgehen müßte. Die Anhänger des Zolles erwarten nun, daß die deutschen Verleger den für Österreich bestimmten Teil der Auflage roh herein-senden und hier einbinden lassen werden. Das wäre in der Tat ein großer Vorteil für die österreichischen Buchhändler, leider muß man aber bei genauer Prüfung zu dem Schluß kommen, daß diese Erwartung vollkommen illusorisch ist.

Wir haben uns bei mehreren der großen deutschen Verlagsgeschäfte darüber informiert, wie sie sich der Eventualität dieses Zolles gegenüberstellen. Das

Soldaten, die ihn zum Tode vorbereiteten. Apathisch folgte er ihnen, als sie ihn vor eine Mauer führten und mit dem Gesicht zur Wand auf einen Stuhl niedersetzten. Neugierig und teilnahmsvoll umstanden sie den Verurteilten, der sie nur zuweilen mit einem leeren Blicke anstarrte und hie und da plötzlich leise lächelte. So sanft, mit jener geheimnisvollen Art, wie ein Sterbender lächelt, dessen Seele überirdische Bilder umgukelt. . . Der Verurteilte gehörte zu den Burenkriegern, welche die Waffen niederzulegen gelobt hatten, und dann abermals mit denselben ergriffen worden waren. Nach dem Kriegesrecht waren sie zum Tode verurteilt worden.

John war der älteste unter ihnen, er zählte jetzt siebenundsiebzig Jahre. Was blieb ihm übrig, als sich in sein Los zu fügen und ruhig zu sterben? So sah er nun in sich zusammengesunken, mehr von dem Gefühl der Schmach durchdrungen, als der Furcht vor dem Tode. Es war ja vielleicht am besten so, nun da ohnehin alles wieder abwärts ging. Er hatte nichts anderes erhofft als seine Verurteilung. Nun aber, da sie erfolgt und das Urteil sogleich vollzogen werden sollte, da war's ihm plötzlich, als könne er nicht so rasch aus dem Leben scheiden.

Hätte ihn doch eine Kugel durchbohrt. Tausende waren an ihm vorbeigepfiffen und keine fand den Weg zu seinem Herzen. . .

Das also sollte sein Ende sein? Wer ihm dies vor drei Jahren vorausgesagt hätte, als er sein jüngstes Enkelkind auf den Armen wiegte, oder lange, lange vorher, als er noch ein blutjunger Burche war und um Maria freite. Wie schwer hatte er sie errungen und wie schwer hatten sich die beiden durch's Leben gekämpft. Die braune Scholle des Heimatlandes gab ihnen ihre Nahrung, und

Bibliographische Institut (Meyer) in Leipzig, das fast ausschließlich gebundene Bücher verlegt, schreibt nun, mit der Ermächtigung, davon auch öffentlichen Gebrauch zu machen:

„Auch wir halten die Voraussetzung der Zollanhänger, die durch das Zollgesetz den deutschen Buchhandel zu zwingen hoffen, einen Teil seiner Buchbinderarbeiten nach Österreich zu vergeben, und die so auf eine erhebliche Besserung des Buchbinder-gewerbes rechnen, für eine irrige. Denn einmal läßt sich bei einem neu erscheinenden Buche der Absatz in Österreich gar nicht voraussehen, und bei bereits eingeführten Büchern wird er — je nach den Zeitläuften — auch immer mehr oder weniger großen Schwankungen unterworfen sein. Sodann ist es erwiesene Tatsache, daß der Absatz von in Deutschland hergestellten Büchern längst nicht die Höhe erreicht, welche die Freunde des Zollgesetzes annehmen.“

Ganz ebenso äußern sich mehrere andere Firmen. Man wird diese durchaus ablehnende Haltung leicht verstehen, wenn man auch noch berücksichtigt, daß die Herstellung der Einbände an zwei Plätzen notwendigerweise erheblich teurer kommt, als wenn man den ganzen Auftrag einem Großbuchbinder zuteilt, wobei ununtersucht bleiben möge, ob das österreichische Buchbinder-gewerbe überhaupt in der Lage ist, hinsichtlich der Preise mit der deutschen zu konkurrieren. Der Umstand, daß fast alle Rohmaterialien und Maschinen importiert werden müssen, zwingt ebenso zum Zweifel, wie die keiner Erörterung bedürftige Tatsache, daß der deutsche, auf Großbetrieb eingerichtete und mit regelmäßigen Aufträgen rechnende Buchbinder eine ganz andere Kalkulationsbasis hat als der hiesige, für den die Aufträge aus Deutschland immer nur etwas Zufälliges bleiben werden und nicht zur Grundlage seiner Kalkulation dienen könnten. Diesbezüglich schreibt uns eine der größten deutschen Verlagsfirmen:

„Die Befürworter des Zolles geben sich ohne allen Zweifel viel zu großen Hoffnungen hin, wenn sie durch denselben für das österreichische Buchbinder-gewerbe „erhebliche“ Aufträge erwarten. Daß in einigen ganz besonderen Ausnahmefällen deutsche Verleger einen kleinen Teil der Auflage, soweit sie für denselben Absatz in Österreich mit unbedingter Sicherheit erwarten können, in Wien binden lassen würden, halte ich nicht für ausgeschlossen. Aber der Gewinn aus diesen eventuellen Aufträgen würde nicht etwa, wie die Zollfreunde anzunehmen scheinen, dem gesamten österreichischen Buchbinder-gewerbe zugute kommen, sondern nur einer oder

seiner Hände Fleiß half ihnen bauen und bauen an dem kleinen Herde ihres Glückes. Und das war bei allem eine schöne Zeit gewesen. Und als dann der Junge kam, der Peter, der am Spionskop gefallen war — der Alte fuhr mit der zitternden Hand leicht über die Augen — da ging's dann weiter, langsam, aber doch. — Und damals, als er dem starken Jörg an die Gurgel fuhr und ihn bald erwürgt hätte, bloß weil er einen kleinen Hund gequält hatte. — Er lächelte. — Wie viele Menschen hatte er in den letzten Wochen sterben sehen — und seine Hand hatte nicht geuckt; er war im Gras gelegen, lauernd, den Finger am Gewehrhaub, und mehr als einen hatte er lautlos zusammenbrechen sehen. War er es überhaupt selbst? Oder war das alles ein schlimmer, quälender Traum? . . .

Und wie hatten ihn alle geachtet. Zu ihm kamen sie um Rat und um Hilfe, seine Stimme galt vor allen anderen. Du lieber Himmel, er war ja kein studierter Mann. Er redete nur frei und offen, wie er dachte und hatte niemals in seinem Leben eine Unwahrheit gesprochen. Aber wenn die Bauern im Dorfe einen Streit hatten, so kamen sie doch zu ihm und trauten seinem Worte. Und hatte er selbst jemand Unrecht getan? War er nicht stolz darauf, daß er zu jeder Stunde die Hand aufs Herz legen durfte und sprechen: Ich habe niemals Unrecht getan und es niemals gesehen lassen? Ja, so war es gewesen noch vor kurzem in den Tagen des Friedens.

Und dann war der große Krieg durch's Land gezogen, und er ging auch dabei voran, fest und unerschrocken für sein Recht, für sein Gab und Gut, für Weib und Kind und für sein Vaterland,

zwei speziellen Großbuchbindereien, die auf Massenaufträge eingerichtet sind. Der großen Zahl der kleinen und mittleren Buchbindereien — dem Bürgerstand dieses Gewerbes — würde ganz ohne Zweifel durch den Zoll auf gebundene Bücher nicht nur kein Vorteil, sondern im Gegenteil durch die Großbuchbindereien eine neue scharfe Konkurrenz erwachsen. Diese Logik ist meines Erachtens so klar, daß ich Ihre Mitteilung, nach welcher auch die kleineren Buchbindereien für den Zollentwurf eintreten, einfach unbegreiflich finde, und viel eher geglaubt hätte, daß die Tausende Buchbinderbesitzer wie ein Mann gegen den Zolltarif eintreten würden. Sollten vielleicht unter diesen spekulativen Köpfe der Hoffnung leben, daß die Buchbinderaufträge aus Deutschland so beträchtlich würden, daß eine ganze Anzahl von Großbuchbindereien entstehen könnte? Das wäre gar eitle Wahn, denn ich bin der festen Überzeugung, daß eine einzige hiesige Großfirma wie Hübel & Dent oder P. Sperling in der Lage wäre, den ganzen Bedarf für Österreich allein zu binden.“

In diesem Schreiben findet sich die erste Andeutung einer Gefahr, die den Anhängern des Zolles offenbar noch unbekannt ist, und die mitzuteilen nicht ohne Nutzen sein dürfte.

Von zwei Seiten, und zwar von einer der hervorragendsten Verlagsfirmen und einem der bedeutendsten Barfortimenter (das heißt Großhändler mit gebundenen Büchern), kommt die übereinstimmende Mitteilung, daß auf den Hauptplätzen des deutschen Buchhandels, in Leipzig, Stuttgart und Berlin, die feste Absicht besteht, im Falle der Einführung des Zolles auf gebundene Bücher eine genossenschaftliche Großbuchbinderei in Wien zu errichten, um den für Österreich bestimmten Teil der Auflagen durch diese Buchbinderei einbinden zu lassen. Daß dadurch auch der geringste Vorteil für das österreichische Gewerbe aufgehoben würde, ist klar. Ebenso klar ist es, daß diese von vornherein übermächtige Fabrik, durch die Macht der Verhältnisse dazu gedrängt und auch in der Lage sein wird, den hiesigen Buchbindern auf ihren jetzigen Erwerbsgebieten eine übermächtige Konkurrenz zu machen.

Diese Gründung ist gewiß weder eine Phantastie noch ein Schreckschuß. Sie wäre im Falle der Einführung des Zolles nur die logische Konsequenz dieser hochschützamerikanischen Übertreibung. Wir wollen hoffen, daß dieses Argument die Anhänger des Zolles noch im letzten Augenblick überzeugen werde, daß ihr Beginnen nicht nur dem öffentlichen

Wohle schadet, sondern geradezu selbstmörderisch ist. Allerdings erwarten die Anhänger noch einen zweiten Vorteil oder sie tun wenigstens so, als wäre er zu erwarten. Es soll nämlich durch diesen Zoll bewirkt werden, daß in Zukunft mehr Bücher in Österreich verlegt werden, weil der österreichische Verleger bisher unter der erdrückenden Konkurrenz des deutschen nicht aufkommen konnte! Als ob der österreichische Verlagsbändler nicht auch jetzt schon auf manchen Gebieten ganz Bedeutendes leistete, und zwar überall dort, wo unsere geistige Produktion Bedeutendes leistet! Auf allen übrigen Gebieten wird aber auch der höchste Schutz Zoll ganz gewiß nicht im Stande sein, eine Treibhauskultur hervorzubringen. Man übersieht auch und will nicht sehen, daß der österreichische Verleger den weitaus größten Teil seiner Bücher nicht an unsere 9 Millionen Deutsche, sondern an die 50 Millionen im Reiche verkauft. Das Verhältnis dürfte im günstigsten Falle ein Viertel zu drei Viertel sein. Daß der Sortimentsbuchhändler und das Antiquariat durch diesen Zoll nahezu erschlagen würde, darauf soll nur kurz hingewiesen werden.

Aus den vorstehenden Tatsachen und Erwägungen geht wohl mit genügender Klarheit hervor, daß die Buchbinder und die Papierfabrikanten nicht den geringsten Vorteil für sich zu erwarten haben, wenn sie eine Maßregel befürworten, die ein deutscher Verleger, der vielleicht mehr als irgend ein anderer für die Verbreitung deutscher Kultur in Österreich getan hat, als einen der gefährlichsten Anschläge bezeichnet, den die Feinde der deutschen Kultur und der Kultur überhaupt erfonnen haben.

Gefälschte Bücher und Einbände.

Eine höchst interessante Notiz über das Fälschen von alten, wertvollen Büchern und Einbänden entnehmen wir der „Frankfurter Zeitung“.

Der Franzose Henry Harris hat auf diesem Gebiet, die Bücherfälscher zu entlarven, sich besondere Verdienste erworben.

Harris entlarvt in seiner neuesten Abhandlung: „Les falsifications Bolognaises, Reliures et livres (im Bulletin des Bibliophiles für 1903), Machenschaften, die darin bestehen, daß aus beliebigen, alten Buchbinderbindungen durch geschickte Nachhilfe angebliche Produkte berühmter Buchbinder hergestellt, zumal aber durch Anbringung von Wappen oder Ex-libris der Anschein erweckt wird, als habe das betreffende Werk hervorragenden Persönlichkeiten angehört, was natürlich dessen Liebhaberpreis beträchtlich zu steigern geeignet ist. Harris glaubt

das Zentrum dieser Fälschungen in Bologna entdeckt zu haben; er scheint sogar die an der Spitze stehende Persönlichkeit bestimmt nachweisen zu können. Außerdem erzählt Harris hier auch von Fälschungen ganz kleiner Druckwerke (Briefe und dergleichen) und bespricht mehrere derartige Fälle aus jüngster Zeit.

Der „Frankfurter Zeitung“ werden mit Bezug darauf folgende bestimmte Einzelheiten geschrieben:

Das Fälschen von alten Büchern und Bucheinbänden wird schon seit langem planmäßig betrieben, namentlich in Italien. Wie neuerdings in Bologna, so existierte früher in Siena eine förmliche Schule oder Fabrik, die sich auf das Fälschen von Bucheinbänden, sogenannten Bichierneinbänden verlegte. Wie übrigens Paul Gubel in seinem Buche „Le Trucage“ ausführt, ist nichts so schwer zu fälschen, wie ein schöner Bucheinband aus der Blütezeit der Bindenkunst, dem 17. und 18. Jahrhundert; dem Leder und der Vergoldung wird dadurch, daß sie solange der Luft und dem Staube ausgesetzt gewesen sind, ein Reiz ganz besonderer Art verliehen, sie erhalten eine geradezu unnachahmliche Patina. (Überzug, Edelrost, D. R.) Mit den gewöhnlichen Fälschkünsten ist daher bei ihnen nicht viel auszurichten, weshalb man ganz besondere Wege einschlagen mußte. In früherer Zeit erhielten mitunter Bücher, die heutzutage vollständig belanglos geworden sind, prächtige Einbände, nicht selten wahre Meisterwerke der Kleinkunst. Aus diesen schönen Bänden entfernte man die ursprünglichen Drucke und bestete in sie andere, aus der gleichen Zeit stammende ein, die auch heute noch ihren Wert behaupten. Kam nun noch ein altes, echtes Bibliothekzeichen, ein Wappen oder dergleichen dazu, so wurde ein Buch hergestellt, für das Liebhaber und Sammler die höchsten Preise bezahlten. Über eine andere Manipulation berichtet Professor Hanns Groß in seinem interessanten Buche „Der Raritätenbetrug“ (Berlin, J. Guttentag). Unsere heutigen Graveure und Stempelschneider bringen merkwürdigerweise die alten Filets, das heißt die Messingstempel, mit denen die feinen Linien, Ornamente, Ecken und sonstige Verzierungen auf die Buchdeckel gedruckt wurden, nicht mehr so rein, zierlich und grazios heraus, wie man sie früher machte. Aber alte, echte Filetstempel gibt es noch. Mit diesen ahmt man die alten Einbandverzierungen nach. Hat nun ein wertvolles altes Buch einen zwar echten und soliden Einband, etwa aus Maroquin oder Schweinsleder, der aber ganz schmucklos ist, so wird er mit Hilfe der alten Stempel und nach alten Mustern in eines jener kleinen Kunstwerke

für die dürftige braune Heimatscholle, der er sein Glück und sein bischen Freude verdankte. War das ein Unrecht gewesen? War er weniger geworden als Mensch vor seinem Gott? Er sah nieder auf seine groben, starken Hände, die auf den Knien lagen, mit einer kleinen Stabkette gefesselt. Tränen traten in seine Augen. Tränen der Schmach und der Empörung.

Er blickte auf. Ueberall begegnete er teilnahmsvollen und traurigen Gesichtern. Nein, das waren nicht graufame, herzlose Menschen, sie fühlten es mit ihm, sie mußten es begreifen, daß sein Herz brechen wollte vor Schmerz darüber, daß er sein armes Weib nicht mehr sehen sollte, und seine armen Kinder! — Der Älteste war ihm vorangegangen im Tode — vor sechs Wochen, und der Vater hatte ihm stumm die Augen zugeedrückt, — dann hatte er wieder zum Gewehr gegriffen und weiter gekämpft bis in die sinkende Nacht. Dann erst konnte er den müden Kopf in die Hände senken und bitterlich weinen. Und die armen Waisen — seine Enkelkinder. Wie hatte sich der älteste Junge mit dem Blondkopf an ihn geschmiegt und mit den großen Fingern des Großpapas gespielt. Und einen englischen Säbel sollte er ihm mitbringen aus dem Kriege. Er zuckte mit den Händen, als ob er die Fesseln zerreißen wollte, ließ sie aber gleich wieder müde sinken und lächelste traurig. Das war nun alles vorüber. Und so einfach hingemordet sollte er werden, wie ein Tier, das zur Schlachtbank geführt wird — wie ein feiger Verbrecher, der für seine Schandtat büßt. Was hatte er getan? Um seine Habe gekämpft, sein Vaterland verteidigt, und als schon alles verloren schien und noch einmal das Blatt sich wenden

wollte, als die Hoffnung die Männer wieder zu den Waffen rief und die Begeisterung noch einmal durchs Land flammte, da hatte auch er nicht gesäumt, um nicht feige zurückzubleiben hinter den anderen. Nein, das konnten keine Menschen sein, die ihn dafür mit kaltem Blute abschlachten ließen, in ihrer Brust wohnte kein Herz wie das seine, das waren graufame, feige, elende, niedrige Tiere! Sie schnitten sein Leben ab, jäh und unerbittlich, sie zertraten und zerstampften alles, die Liebe und Güte, die in seinem Herzen noch jung war und blühend. Niemals wieder sollte er den kleinen Blondkopf streicheln und das jüngste Mädchen mit den Schwarzaugen nicht mehr auf den Schoß nehmen. In wenigen Minuten würde er eine Leiche sein, und seine Finger, die krampfhaft sich schlossen, wird man über seiner Brust falten. . . . Nein, das waren keine Menschen. Aber da stand das Gesicht des jungen Offiziers vor ihm, ein blühendes, freundliches Gesicht mit zwei grauen, gütigen Augen. Und er konnte es über sich bringen, ihm den Tod zu melden, — diese feinen, sanften, fast weiblichen Lippen konnten in ein paar Worte all den Jammer, all das Glend pressen, das durch die Seele des Alten wogte und ihm das Herz zusammenschürzte in der Brust. Begriff er nicht die unerhörte Gewalttat, deren Vollstrecker er war? Und harrete nicht vielleicht auch seiner zu Hause eine greise Mutter, die ihn schon nach wenigen Tagen beweinen konnte — und hatte nicht auch er beim Abschied ein junges, lachendes Leben auf den Knien geschaukelt und mit der starken Hand leise segnend über ein paar seidenweiche Locken gestrichen? O, er mußte ihn begreifen und seinen Schmerz — er mußte mit ihm Mitleid haben. — Und doch —

wird er den Befehl geben, ihn zu töten?! Warum? — Ihn, einen Menschen, der ihm nichts Böses gethan, der ihn nie gekränkt, ja, der ihn lieben möchte, der ihn ein Freund, ein Vater sein könnte und den man aus dem Leben schafft — auf Befehl Höherer, kurz und bündig niederschleift wie einen Hund, nur mit ein wenig mehr Vorbereitung. . . . Mit welchem Rechte?

Wie ein Blitz durchzuckt ihn der Gedanke — alle Ergebenheit in sein Schicksal war aus seinen Zügen gewichen. Er wollte sich aufrichten und mit einem Ruck seine Fesseln zerbrechen. Ja, er wollte es ihnen zurufen in seiner Todesstunde, daß sie ihn nicht verurteilten, daß sie ihn mordeten — er wollte ihnen in die Ohren schreien. . . . Mit welchem Rechte?

Schon richtete er sich hoch auf, wie Feuer strömte es durch seine Nerven, sein Mund öffnete sich halb. Da tönte ein kurzer, scharfer Kommandoruf, das Wort erstarrte auf seinen Lippen, und von sechs Kugeln durchbohrt brach die hohe, mächtige Gestalt zusammen. . . . Sein letztes Wort aber, das er nicht gesprochen, entfloß mit seiner Seele. Freund und heimtolllos flattert es auf der Erde umher — es findet keine Seele, die es auffängt, keine Lippen, die den Mut haben, es auszusprechen. Vielleicht aber wird es einmal in Tausenden von Herzen erwachen und von Tausenden von Lippen tönen, als ein einziger Schrei der Empörung. Dann wird es in den Ohren derer gellen, für die es bestimmt war, hart, graufam, unerbittlich, Rechenschaft fordernd — das eine Wort „Gerechtigkeit“.

Der letzte Atemzug eines sterbenden Menschen, und der erste einer erwachenden Menschheit! . . .

verwandelt, die als echte Raritäten für nahezu unbezahlbar gelten. Bekannt ist die Geschichte, wie der Pariser Buchhändler Porquet, der als einer der allerersten Kenner alter Bücher galt, mit einer Inkunabel (Erstlingsdruck. D. N.) getäuscht wurde. Er blätterte das Werk, das ihm tadellos erhalten erschien und deshalb einen ungewöhnlich hohen Wert repräsentierte, wiederholt durch, prüfte jedes einzelne Blatt sorgfältig und fand alles in schönster Ordnung. Bei wiederholtem Durchblättern fällt ihm schließlich aber etwas Merkwürdiges auf: etwa 6 Blätter sind von einem Bücherwurm durchbohrt, dann kommt ein unverletztes Blatt und dann wieder eine Reihe durchbohrter Blätter. Der Wurm kann das eine unverlehrte Blatt nicht überspringen haben, es muß also notgedrungen erst nachträglich hineingekommen sein! Der Fälscher hatte seine Sache sehr gut gemacht, aber vergessen, das Wurmlöcher durch das nachträglich eingeklebte Blatt fortzusehen. Man konnte ihm also auf die Sprünge kommen. Die Folge war indes, daß das Buch auf das Zehntel seines Wertes herabsank; wäre es früher für 1000 Franken an den Mann zu bringen gewesen, so war es nunmehr nur noch 100 wert. Alte Drucke und Handschriften werden übrigens heutzutage auf photographischem Wege, durch Helio-graphie, die Panikographie, das sogenannte anastatische und das noch viel vollkommene Reintekesche Reproduktionsverfahren nachgeahmt, und zwar oft bis zur vollkommensten Täuschung, besonders wenn dazu das entsprechende alte Papier oder Pergament verwendet wird. Früher gab es auch Röntgen, die ähnlich wie die sogenannten Remboiteure die Kupferstiche und Handzeichnungen, Druckblätter mit der Hand tadellos ergänzten oder vollständig nachschrieben.

Korrespondenzen.

Karlsruhe. Samstag den 25. April hielt die hiesige Zahlstelle ihre vierteljährliche Generalversammlung ab. Dem von Markanner erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Besuch der Versammlungen im vergangenen Quartal sehr zu wünschen übrig ließ. Die Hauptursache dieses schwachen Versammlungsbesuchs ist in Reibereien kleinlichster Art, welche in letzter Zeit sehr um sich gegriffen haben, zu suchen. Eine Anzahl Kollegen betrachtet es als Hauptaufgabe, sogenannte Willkürarbeiten zu verrichten. An der Verwaltung wissen diese stets zu tabeln. Auch lassen sie sich es angelegen sein, durch Nörgereien und persönliche Gebässigkeiten Zwietracht in die Reihen der Kollegen zu pflanzen. In der Hauptsache handelt es sich bei dieser Spezies von Kollegen um Leute, welche sehr wohl daran tun würden, vor ihrer eigenen Tür erst einmal gründlich zu säubern, bevor sie anderen etwas am Zeuge flicken wollen. So sehr die oben geschilderten Vorkommnisse zu bedauern sind, so dringend ist zu wünschen, daß es in Zukunft besser werden möge. Offenlich tragen diese Reiben dazu bei, die Nörgler in der hiesigen Zahlstelle zum Nachdenken anzuregen. Unterbleiben die genannten Hezereien nicht in baldiger Zeit, so ist an eine gute Organisationsarbeit und damit an eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse am hiesigen Plage in absehbarer Zeit nicht zu denken. Im Gegenteil ist zu befürchten, daß das vor drei Jahren mit vieler Mühe und Opfer Errungene wieder verloren geht, und die Zahlstelle Karlsruhe, welche durch jahrelange aufopfernde Tätigkeit auf die Höhe der Zeit gebracht wurde, ihrem Ruin entgegengeführt wird. Durch die geschilderten Reibereien bleiben die meisten Kollegen den Versammlungen fern und bleiben dadurch teilweise mit ihren Beiträgen im Rückstand, so daß bei der Abrechnung drei Kollegen wegen Resten gestrichen werden mußten und die Zahlstelle im letzten Quartal rückwärts statt vorwärts gegangen ist.

Der Vergoldkurs nahm einen befriedigenden Verlauf, und soll derselbe wieder Mitte Mai beginnen.

Dem von Scholl erstatteten Rassenbericht ist zu entnehmen, daß die Verbandskasse eine Gesamteinnahme von 265,08 Mk. aufweist, welcher eine Gesamtausgabe von 165,08 Mk. gegenübersteht, somit konnten an die Hauptkasse 100 Mk. abgeandt werden. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme inkl. Rassenbestand von 523,54 Mk., eine Ausgabe von 114,16 Mk., bleibt Rassenbestand 409,08 Mk. Sie-

rauf erklärt Scholl, sein Amt nicht mehr weiter führen zu wollen. Die angeführten Gründe konnten jedoch nicht als stichhaltig anerkannt werden. In geheimer Wahl wurde Scholl mit großer Majorität wiedergewählt. Der Besuch der Generalversammlung war ein schwacher. Bemert sei noch, daß am 16. Mai eine kombinierte Versammlung der Verbands- und Krankenkassenmitglieder stattfindet.

Mainz. Unsere Generalversammlung fand am 9. Mai im Vereinslokal statt. Nach langer Zeit erfreute sich dieselbe wieder einmal eines guten Besuches. Rämlich weist auf seine kurze Amtstätigkeit hin und bittet die Versammlung, vom Geschäftsbericht absehen zu wollen. Kassierer Gasmann gab sodann Bericht, wonach Einnahmen und Ausgaben der Verbandskasse mit 127,02 Mk. bilanzieren, an die Hauptkasse wurden 50 Mk. abgeführt. Der Bestand der Lokalkasse hatte eine Zunahme von 24 Mk. zu verzeichnen und weist einen Bestand von 164,11 Mk. auf. Auf Antrag Imhof und Kocher wurden insgesamt 25 Mk. für die Reichstagswahl und für die ausgesperrten Schuhmacher in Pirmasens bewilligt. Unser Mitgliederbestand ist von 18 auf 22 gestiegen und haben wir die beste Öffnung, noch mehr Kollegen für unseren Verband zu gewinnen. Bedauerlicherweise stehen die vielen älteren Kollegen uns fern und die jüngeren Kollegen sind hier meistens einem starken Stellenwechsel ausgesetzt; es wäre darum wohl angebracht, wenn dem nächsten Verbandstag ein Entwurf über Einführung einer Kranken- und Sterbegeldunterstützung von seiten des Vorstandes vorgelegt würde. Die Zahlstelle Mainz wird sich noch näher mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Unsere Bibliothek, welche einen guten Büchererschlag birgt, erfreut sich einer regen Inanspruchnahme. Es sollen wieder verschiedene neue Bände angeschafft werden, wir bitten die Kollegen, die Bibliothek zu frequentieren. Aus dem Kartellbericht Imhofs ist hervorzuheben, daß die Gewerbe-gewerkschaften erfolgreich für uns ausfiel; unser Vertreter ist Kollege Rämlich. Ferner wurde vom Vorsitzenden noch der großen Aussperrung und der hiesigen Maurerbewegung gedacht, wobei Hunderte von Arbeitern brotlos gemacht sind. Auch wir ständen dieses Jahr vor einer großen Epoche und wüßten noch nicht, welche Dimensionen die Bewegung annehmen wird, darum wäre es jetzt schon angebracht, die Kollegen darauf vorzubereiten und alle Kräfte in Bewegung zu setzen, um den Kollegen, wo es nötig ist, zur Seite zu stehen.

Wir hier in Mainz dürfen nicht lässig zusehen, wenn sich Kollegen anderer Städte bessere Existenzbedingungen schaffen. — In der nächsten Versammlung wird unser Gauvorsitzender hier anwesend sein, tue jeder seine Pflicht und agitiere für diese Versammlung.

Köln a. Rh. Am Sonnabend den 25. April fand unsere Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand unter anderem die Neuwahl eines zweiten Vorsitzenden und eines Kartelldelegierten. Die Wahl fiel auf Kollegen Klaus als zweiten Vorsitzenden und auf Krell als Kartelldelegierten. Hierauf gab Kaiser den Geschäftsbericht, dem zu entnehmen ist, daß im vergangenen Quartal sechs Mitglieder- und eine Generalversammlung stattfanden. Der Versammlungsbesuch war ein mäßiger. Dagegen waren die Resultate der Werk-stubenversammlungen sehr günstig. In dieser Versammlung ließen sich wieder vier Kollegen aufnehmen. Der Vorsitzende richtet an die Neuaufgenommenen, sowie an die übrigen Kollegen die Bitte, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, um mit allen Kräften für den Verband zu agitieren. Der Anfang ist ein guter gewesen, wenn die Kollegen ihre Pflicht und Schuldigkeit tun, werden wir auch weitere Fortschritte zu verzeichnen haben. In zwei Versammlungen wurden Vorträge gehalten, und zwar gab Kollege Wagner in einem Vortrag einen Rückblick auf das Verbandsleben, während Herr Schulte über Epochen der Kulturbewegung sprach. Der Mitgliederbestand am Schlusse des vierten Quartals war 43 Kollegen, am Schlusse des ersten 33. Nach dem Rassenbericht, von Gerhartz gegeben, hatte die Verbandskasse eine Einnahme von 221,88 Mk. und eine Ausgabe von 89,51 Mk., an die Verbandskasse gesandt wurden 80 Mk., bleibt ein Bestand von 52,37 Mk. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 178,71 Mk., die Ausgaben

52,79 Mk., bleibt ein Bestand von 125,92 Mk. Aus dem Kartellbericht ist erwähnenswert, daß auch in diesem Jahre wie sonst üblich ein Wald-fest der gesamten Gewerkschaften stattfinden soll, der Zeitpunkt, wenn daselbe stattfindet, ist noch nicht genau festgelegt. Sodann wurde bestimmt, den hier am Orte befindlichen Arbeitsnachweis mehr zu fördern und sollen zu diesem Zwecke von Zeit zu Zeit Zirkulare an die Prinzipale Kölns versandt werden. Der Vorstand übernimmt die Angelegenheit und hofft, daß dadurch die hier durchreisenden Kollegen besser in Arbeitsstellung gebracht werden können. — Anwesend waren in der Versammlung 31 Kollegen und eine Kollegin.

Solingen-Wald. Am Samstag den 25. April hielt die hiesige Zahlstelle ihre Generalversammlung ab, in der der Vorsitzende den Bericht vom verfloffenen Quartal gab. Demnach hatten wir am 1. Januar 30, am Schluß des ersten Quartals 35 Mitglieder. Versammlungen hatten wir 7 und 1 Generalversammlung, eine Versammlung fand in Wald statt. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in 8 Sitzungen, außerdem verhandelte der Vorstand mit einer Firma in Wald betreffs Einführung unserer Forderungen. An Unterhaltung hatten wir ein Winterfest.

Den Rassenbericht gab Böhm. Einer Einnahme inkl. Bestand von 157,17 Mk. stand eine Ausgabe von 34,50 Mk. gegenüber, abgeandt an die Verbandskasse wurden 100 Mk.

Hierauf wurde als Zeitungsredakteur Perle gewählt.

An dem Ausflug nach Essen, welcher dieses Jahr stattfinden soll, werden die Kollegen erucht, sich zahlreich zu beteiligen, es haben sich jetzt schon 20 Mann gemeldet, welche bestimmt mitmachen wollen.

Sodann wurde betreffs der Schuldentilgung an das hiesige Zentralkomitee beschlossen, da es uns unmöglich ist die Summe beizubringen, ein diesbezügliches Schreiben an den Zentralvorstand zu schicken.

Am Montag den 27. April, tagte eine öffentliche Versammlung, welche den Zweck hatte, die noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen für den Verband zu gewinnen. Die Referentin, Fräulein Imle, nahm das Wort zum Vortrag über: „Tarif-gemeinschaften“. Dieselbe führte aus, wie das Ausland, besonders England, den deutschen Arbeitern in der Tarifbewegung vorbildlich sein müßte. Im Mittelalter war der Lohn durch die Zünfte geregelt, doch als der Kapitalismus die Industrie in Händen hatte, ging es immer schlechter mit den Arbeitern. Die in früheren Jahren stattgefundenen Verzweigungskreisläufe der Arbeiter haben den Boden gelegt für gewerkschaftliche Organisationen und somit auch für die Tarifgemeinschaft. Rednerin führte aus, welchen großen Vorteil die Buchdrucker durch ihre Tarifgemeinschaft haben, der Buchbinderverband möge erstreben, was der Buchdruckerverband hat. Die oft angefeindeten Unternehmerverbände nahm Referentin in Schutz mit der Begründung, daß es für die Arbeiter leichter sei, mit dem Unternehmerverband zu verhandeln, als mit den einzelnen Unternehmern. Besonders ermahnte die Referentin, nicht auf Treu und Glauben einen Tarif mit den Unternehmern abzuschließen, da dieselben zu leicht ihr Wort brechen, sondern auf Grund eines von beiden Seiten unterschriebenen Vertrags, welcher Rechtskraft hat. Nachdem noch die Bedeutung der Tarifgemeinschaft in wirtschaftlicher Beziehung dargelegt war, nahm zum zweiten Punkt, „Unsere nächste Aufgabe“, Kollege Schildbach-Düßeldorf das Wort. Derselbe führte aus, daß der Verband durch Unterhaltungsvereinigungen immer weiter ausgebaut werden muß, um einen festeren Mitgliederstand zu erhalten.

In der darauffolgenden Diskussion wurde bemängelt, daß der bei der Lohnbewegung 1900 gegründete Fabrikantenverband in kurzer Zeit wieder einging und nun so der Buchbinderverband wieder mit den kleinen Werkstuben zu kämpfen hat. Die Arbeitgeber müßten mit uns arbeiten, um zum Ziele, zur Tarifgemeinschaft zu gelangen. Die auch zur Versammlung geladenen Arbeiterinnen waren nicht erschienen, es fehlt leider heute noch bei den Arbeiterinnen das Verständnis zur Sache. Gerade den in der Kartonagebranche beschäftigten Arbeiterinnen wäre eine Lohnerhöhung zu wünschen, denn die Entlohnung von 5 bis 8 Mk. ist der

Durchschnitt. Von zwei großen Werkstuben war kein einziger Kollege erschienen. Ob ihre Lage so rosig ist, daß sie keinen Verband gebrauchen? Wer weiß!

Vielefeld. Am 25. April fand unsere Generalversammlung statt. Nach dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden Heitmeier fanden drei Mitglieder- und eine Generalversammlung statt. Der Versammlungsbefuch ließ zu wünschen übrig. In einer Versammlung wurde ein Vortrag mit nachfolgender reger Diskussion über die Verschmelzungsfrage der Krankenkasse mit dem Verband abgehalten, worüber schon in unserer Zeitung berichtet worden ist. Außerdem wurde am 14. Februar unser 20. Stiftungsfest gefeiert, welches in jeder Weise die Teilnehmer befriedigte. Der Mitgliederstand, welcher am 1. Januar 64 betrug, hat um 9 zugenommen, zugereist und neu aufgenommen sind 18, dagegen sind abgereist 6 und wegen restierender Beiträge mußten wir 3 streichen, verbleiben 73 Mitglieder, darunter 1 weibliches. Im selben Quartal vorigen Jahres waren es nur 54 Mitglieder.

Der Bericht des Kassierers Fischer ergab, daß die Verbandskasse eine Einnahme von 294,35 Mk. und eine Ausgabe von 121,37 Mk. hatte, es verbleiben somit 172,98 Mk., welche an die Verbandskasse abgedandt wurden. — Die Lokalkasse hatte Einnahme inklusive Bestand 211,40 Mk., Ausgabe 48,03 Mk., bleibt Bestand 163,37 Mk. Aus dem Lokalfonds wurden zwei frante Kollegen mit 18 Mk. und mehrere Durchreisende mit 2,25 Mk. unterstützt.

Der Bibliothek, zu welcher 147 Bände gehören, wurden durch 16 Kollegen 16 Bücher entliehen.

Die Agitationskommission hat in letzter Zeit eine rührige Tätigkeit entfaltet. Die bis jetzt stattgefundenen Werkstubenversammlungen waren größtenteils sehr gut besucht; es wurden hierbei verschiedene Neuaufnahmen erzielt. Weiben wir auf diesem Wege, dann wird es nicht geschehen, daß in Vielefeld schleifische Zustände einreißen.

Ein Antrag, für Ansammlung eines Lokalfonds eine wöchentliche Extrafestung von 10 Pf. zu erheben, wurde abgelehnt mit dem Hinweis, daß eine solche von Verbandswegen in Aussicht steht. Hierauf wurde beschlossen, daß in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung stattfinden soll mit einem auswärtigen Referenten. Sodann wurde an Stelle des ältesten Revisors der Kollege Hofmann gewählt, ferner als Zeitungsexpedient Schulze. Eine Neuerung haben wir getroffen, welche sich bis jetzt gut bewährt hat, indem wir die Zeitung in unser Verkehrlotat schicken lassen; von da können sämtliche Werkstubenvertrauensleute und einzelstehende Kollegen jederzeit ihre Zeitung abholen. Dem Zeitungsexpedienten wird auf diese Weise mancher Weg erspart.

In vorhergehender Versammlung wurde beschlossen, beim Gauvorstand einen Gantag zu beantragen, welchem der Gauvorstand und die übrigen Zahlstellen zugestimmt haben. Da es nun von großer Wichtigkeit ist, daß auch die kleinen Orte, wo nur Einzelmitglieder arbeiten, auf dem Gantag vertreten sind, ist man der Meinung, daß unser Verbandsvorstand wohl, wenn auch nur zum Teil, zu den Delegationskosten der Einzelmitglieder mit beitragen könnte. Andernfalls müssen eben die Kosten auf Zahlstellen und Gaukasse im Verhältnis der Mitgliederzahl entsprechend verteilt werden.

Nachdem noch mehrere kleinere Sachen erledigt worden, erfolgte Schluß der mäßig besuchten Versammlung.

Essen-Nuhr. In der am Sonntag den 10. Mai stattgefundenen Mitgliederversammlung gab zunächst der Vorsitzende Garsch die Aufnahme von 15 neuen Mitgliedern, darunter fast alle Kollegen der Verlagsbuchhandlung G. D. Bädcker, bekannt, er begrüßte dieselben herzlich und ermahnte sie, treue und eifrige Anhänger des Deutschen Buchbinderverbandes zu werden. Die Versammlung beschloß sodann, den Minimallohn von 18 auf 20 Mk. zu erhöhen und wies den Arbeitsnachweisleiter an, keine Stelle unter 20 Mk. zu vermitteln, ferner sind die Mitglieder verpflichtet, nicht unter diesem Sage zu arbeiten und soll überall zur Einführung des Minimallohns kräftig gewirkt werden. Der Gauausflug wurde, da die Anregung der Zahlstelle Köln, den Ausflug Pfingsten stattfinden zu lassen, nicht die Mehrheit gefunden hat, auf Sonntag den 28. Juni festgesetzt. Näheres wird den Zahlstellen

und Einzelmitgliedern noch mitgeteilt (siehe Bekanntmachung in der heutigen Nummer). Die Lokalfestung wurde dahin geregelt, daß die Versammlungen von jetzt an in der „Bürgerhalle“, Rottstraße 25, stattfinden und der ganze Verkehr dorthin, weil im Mittelpunkt der Stadt gelegen, konzentriert werden soll. Zur Teilnahme an der Jubiläumsfeier des Kollegen Germer am Samstag den 16. Mai, treffen sich die Mitglieder punkt 9 Uhr bei Müllers, Brandstraße.

Die nächste Versammlung findet also Samstag den 23. Mai, abends 1/2 9 Uhr, im neuen Lokale statt und wird es sich wohl jeder Kollege zur Pflicht machen, zu dieser wichtigen Versammlung pünktlich zu erscheinen und ferner in Kollegenkreisen zu wirken, daß wir noch mehr solcher Erfolge erzielen, wie in den letzten Wochen, und besonders die Kollegen der Firma H. L. Seel sollten doch endlich zu der Einsicht kommen, zu der jetzt über die Hälfte der Essener Kollegen gekommen sind und sich dem Verbands angeschlossen. Unsere Parole für die nächste Woche lautet: Mitglieder geworden und auf zur „Bürgerhalle“ am 23. Mai.

Dortmund. Am 2. Mai hielt die hiesige Zahlstelle ihre Generalversammlung ab, der vor vierzehn Tagen eine außerordentliche vorangegangen war; dieselbe wurde notwendig, da der vor kurzem gewählte Vorsitzende Böke leider nur kurze Zeit sein Amt vertreten hat, um auf nicht ordnungsmäßigen Wege Dortmund zu verlassen. Die Neuwahl fiel auf unseren altbewährten langjährigen Vorsitzenden Henrichsen, der die Wahl auch annahm mit der Voraussetzung, daß die Kollegen nunmehr regeres Interesse für die Sache zeigen sollten, was bis jetzt leider sehr wenig der Fall war. Deshalb sei an dieser Stelle ganz besonders darauf hingewiesen, daß die Versammlungen in Zukunft von den Kollegen recht reger besucht werden möchten. In Kürze sind in unserer Zahlstelle sehr wichtige Fragen zu erledigen, wo alle Kollegen verpflichtet sind, bei deren Lösung mitzuwirken. Es ist recht traurig, wenn bei wichtigen Verhandlungen nur immer einige, meistens jüngere Kollegen anwesend sind, die größte Mehrzahl der hiesigen Kollegen kümmert sich nicht um die Versammlungen, sondern leistet eben nur die Beiträge, und selbst dieses letztere läßt noch viel zu wünschen übrig. Die Wirkung einer solchen Interessenlosigkeit können wir klar und deutlich an der Wahl des Kollegen Böke zum Vorsitzenden sehen; sind derartige Vorkommnisse geschehen, dann haben die Kollegen, die meistens durch ihre Abwesenheit glänzen, sehr viel zu monieren, was durch ihre Abwesenheit sehr gut hätte anders sein können.

Den Geschäfts- und Kassenbericht erstattete Disler und war demselben folgendes zu entnehmen:

Es fanden 1 Generalversammlung, 1 außerordentliche und 3 Mitgliederversammlungen, sowie ein Stiftungsfest und ein gemüthlicher Abend statt. Der Mitgliederbestand zählte am Anfang des Quartals 49, am Schlusse 46 Mitglieder.

Der Kassenbestand betrug laut voriger Abrechnung 79,45 Mk., Einnahmen 181,70 Mk., für Arbeitslosenunterstützung wurden 16,25 Mk. verausgabt, an die Verbandskasse abgeliefert 100 Mk., am Orte behalten 110 Mk. Die Lokalkasse weist eine Einnahme von 108,59 Mk. auf, der eine Ausgabe von 115,19 Mk. gegenübersteht.

In dem verflossenen Quartal wurden folgende Angelegenheiten einer Diskussion, beziehungsweise Erledigung, überwiesen: Veröffentlichung der Werkstuben, die für Verbandsmitglieder zu sperren sind. Ausschluß der Mitglieder nach § 14a und 14b. Erneute Tätigkeit zur Hebung der Geselligkeit durch gemüthliche Zusammenkünfte und Ausflüge.

Deffau. Unsere am 4. Mai abgehaltene Generalversammlung nahm zunächst den Kassenbericht entgegen, worauf Schuster zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde.

Eine lebhafteste Debatte entspann sich sodann über den Antrag betreffs Unterstützung kranker Mitglieder aus der Lokalkasse. Unter Berücksichtigung unserer Kassenverhältnisse gelangte der Antrag in folgender Form zur Annahme: „Mitglieder, welche länger als eine Woche krank sind und sich nicht länger als sechs Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande befinden, erhalten pro Werktag aus der Lokalkasse eine Unterstützung von 40 Pf. bis zur Höchstdauer von fünf Wochen. Diese Unterstützung

kann innerhalb zwölf Monaten, vom Tage der Bezugsberechtigung ab gerechnet, nur einmal bezogen werden.“

Hierauf teilt Nowinski mit, daß von jetzt ab das Gewerkschaftskartell die Herbergskontrolle ausübt. Im Anschluß hieran wird folgender Antrag einstimmig angenommen: „Ausgesteuerte und noch nicht bezugsberechtigte Verbandsmitglieder erhalten aus der Lokalkasse eine Schlafmarke und morgens Kaffee an Stelle der bisherigen baren 50 Pf.“

Zur Erleichterung für den Kassierer wird eine Wohnungs- und Werkstatliste eingeführt. Die Versammlungen sollen wieder vierzehntäglich stattfinden.

Im allgemeinen hat sich unser Zahlstelle erfreulich entwickelt und zählt seit längerer Zeit 30 Mitglieder, auch sind, abgesehen von einigen Kollegen, welche trotz wiederholter Einladung den Beitritt verweigern, fast alle am hiesigen Orte arbeitenden Kollegen organisiert.

Zeit. Am Sonnabend den 25. April feierten wir unser drittes Stiftungsfest; mit Genugtuung können wir sagen, daß dasselbe in allen seinen Teilen als gut gelungen ausgefallen ist. Auch unser Gauvorsitzender Herzberg aus Magdeburg bekundete das und betonte in einer Ansprache an die Anwesenden, daß er sich freue, daß es einer solch kleinen Zahlstelle möglich sei, ein solches Fest zu veranstalten, das vom guten Geiste der Organisation beseelt ist. Er ermahnte auch die von auswärts Anwesenden, sich hier ein gutes Beispiel zu nehmen. Auf unsere Einladungen waren einige Kollegen der Nachbarzahlstelle Gera erschienen. Auch danken wir den Zahlstellen Leipzig, Halle, Altenburg und einem früheren Zeiger aus Erfurt, sowie zwei früheren Kollegen aus Blauen für die übersandten Glückwünsche.

Der folgende Sonntag vereinigte die Mitglieder unserer Zahlstelle vormittags 10 Uhr zu einer Extraversammlung im Vereinslokal, wo Herzberg Gelegenheit nahm, in 1 1/2 stündiger Rede über den Wert der Organisation zu referieren; zum Schluß besprach er auch die mißlichen Zustände am Orte. Ihm wurde für seine uns werte Ausführung reicher Beifall gezollt.

In der nun regen Debatte beteiligten sich einige Kollegen, deren Aussprache dahin gipfelte, daß den hiesigen Verhältnissen durch geeintes Vorgehen entgegenzutreten sei, welches Vorgehen Herzberg auch für gut befand.

Gera. Am 2. Mai fand unsere Generalversammlung statt, in der zunächst der Vorsitzende Mattheis den Geschäftsbericht gab. Es fanden vier Mitglieder- und eine Generalversammlung, sowie auf Antrag der Buchbinderinnung eine öffentliche Gehilfenversammlung statt, in welcher letzterer die Wahl des Gefellenausschusses vorgenommen wurde. Die Versammlungen waren immer nur mäßig besucht; eine mußte wegen zu schlechten Besuchs ausfallen. Bei Beginn des Quartals hatten wir 28 männliche, 3 weibliche, am Schlusse des Quartals 32 männliche und 3 weibliche Mitglieder. Bemerkenswert ist noch, daß in diesem Quartal unsere Herberge nach dem Gasthaus zum Adler verlegt wurde. An Vergnügen wurde im Februar ein Länzchen abgehalten, desgleichen wurde eine gemeinsame Partie nach Eisenberg unternommen.

Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 162,08 Mk. und eine Ausgabe von 122,47 Mk. (darunter 95 Mk. an die Hauptkasse eingefandt), am Orte verblieben 39,61 Mk. — Die Lokalkasse hatte inklusive Bestand vom vierten Quartal 198,83 Mk. Einnahmen und 52,60 Mk. Ausgaben, so daß ein Bestand von 146,23 Mk. bleibt. Aus der Lokalkasse wurden zwei franten Mitgliedern je 5 Mk. bewilligt. Arbeitslose haben wir in diesem Vierteljahr nicht gehabt. Der Kartellbericht wurde von Langner erstattet. Erwähnt sei hierbei, daß sich in einer hiesigen Gerberei 23 Arbeiter im Ausstand befinden, darunter 5 Unorganisierte, für die der Lederarbeiterverband nicht die volle Streikunterstützung bezahlen will. Das Gewerkschaftskartell ersucht deshalb die Gewerkschaften am Orte um Unterstützung. Es wurden aus lokalen Mitteln 3 Mk. bewilligt.

Hierauf ermahnt der Vorsitzende die Mitglieder zu regerem Versammlungsbefuch und fleißiger Agitation.

Es sei hier gleichzeitig noch erwähnt, daß eine unserer letzten Versammlungen gezwungen war, den

Antrag auf Ausschluß aus dem Verband gegen den Buchbinder Jankowsky zu stellen. Derselbe hatte mehrere seiner Kollegen beim Arbeitgeber denunziert, was zur Folge hatte, daß drei davon die Kündigung erhielten. Er selbst hat aber nun auch ausgespielt. Hier geht sogar das Gerücht, daß er polizeilich gesucht wird. Hinaus aus dem Verband mit solchem Gelichter!

Braunschweig. In der am 2. Mai abgehaltenen, gut besuchten Versammlung nahm auch die hiesige Zahlstelle Stellung zur Verschmelzung der Zentralkrankenkasse mit dem Verband. Kollege Bergmann hatte hierzu das Referat übernommen und führte an der Hand reichhaltigen Materials die Vorteile, welche eine eventuelle Verschmelzung der Zentralkrankenkasse mit dem Verband bieten würden, den Kollegen vor Augen. Redner unterließ es jedoch nicht, auch die Schwierigkeiten hervorzuheben, welche sich der Verschmelzung entgegenstellen würden und glaubt mit Recht behaupten zu können, daß sich die Portefeuille und Nichtverbändler, welche der Zentralkrankenkasse angehören, schwerlich für eine Verschmelzung zu Gunsten des Buchbinderverbandes entschließen werden.

In der nachfolgenden Debatte sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten aus und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Mitgliederversammlung der Zahlstelle Braunschweig erklärt sich im Prinzip für eine Verschmelzung der Zentralkrankenkasse mit dem Verband, da sich dies aber noch auf Jahre hinausziehen kann, ersucht sie den Verbandsvorstand, dem nächsten Verbandstage ein Projekt über weiteren Ausbau des Unterstützungswesens auszuarbeiten und demselben zu unterbreiten. Im übrigen erklärt sie sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden.“

Berlin. Am 27. April fand eine Branchenversammlung der Glutarbeiter statt, in der Genosse Dupont über „die Gewerkschaften und die kommende Reichstagswahl“ referierte. In allgemein verständlicher Weise erklärte der Vortragende die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens der gewerkschaftlichen und politischen Organisation bei den kommenden Reichstagswahlen. Er schloß seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag mit der dringenden Mahnung an die Kollegen, nicht in der Agitation zu erlahmen und nur den Arbeiterkandidaten ihre Stimmen zu geben.

Bezüglich der Maiseier macht Gremer auf den Widerspruch aufmerksam zwischen den Abmachungen der Prinzipale mit den Glutararbeitern, denen zufolge der 1. Mai bedingungslos freigegeben war, und dem jetzigen Rundschreiben der Ortsverwaltung, nach welchem das eventuelle Arbeiten zur Pflicht gemacht wird. Frederici entgegnet ihm, daß für die Glutararbeiter auf jeden Fall die Abmachungen gelten, die bei dem Streik getroffen sind, und daß das Rundschreiben doch den allgemeinen Arbeitsverhältnissen der Buchbinder angepaßt werden mußte. Er empfiehlt jedoch für die Zukunft einen Zusatz zu dem Rundschreiben, der den besonderen Abmachungen bei den Glutararbeitern Rechnung trägt. Schmidt erklärte auf Anfrage aus der Versammlung, daß trotz des Rundschreibens der Verband im Falle, daß Maßregelungen vorkommen sollten, seinen Verpflichtungen nachkommen würde.

Winter regt an, im Herbst in eine Lohnbewegung einzutreten unter Zugrundelegung der Forderung eines Minimallohnes und schlägt die Wahl einer Kommission vor, welche diese Angelegenheit in Fluß bringen soll. Frederici geht auf die Verschiedenheit der Lohnverhältnisse näher ein; er führt hauptsächlich die ungenügende Ausbildung der Lehrlinge als Ursache an, warum die Prinzipale den minder leistungsfähigen jungen Arbeitern eine so geringe Entlohnung bieten; warnt jedoch vor Überstürzung, man müsse die jetzige Geschäftsflaute in Betracht ziehen, ehe man sich durch einen festen Beschluß binde. Er bringt folgenden Antrag ein:

Die Versammlung beauftragt den Branchenvertrauensmann, Erhebungen anzustellen, inwieweit und nach welcher Richtung hin die Glutararbeiter gewillt sind, eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen herbeizuführen.

Bommer macht auf die zerfahrenen Verhältnisse aufmerksam, die in den Geschäften noch in der Einteilung der Arbeitszeit bestehen, er wünscht statt des Minimallohnes lieber einheitliche Regelung der Ar-

beitszeit und vor allen Dingen Wiederaufnahme der früheren Forderung: Bezahlung der gesetzlichen Feiertage. Es wäre schon vorgekommen, daß von einem Geschäftsinhaber, der die Bezahlung der Feiertage zugestanden, Kollegen auf Stundenlohn eingestellt worden seien. Nachdem noch einige Redner für und gegen vorstehende Ausführungen gesprochen, macht Frederici darauf aufmerksam, daß trotz des ausgemachten Wochenlohns die Kollegen — im gesetzlichen Sinne — Stundenlohnarbeiter wären, für die Bezahlung der Feiertage würden wohl heute nur noch wenige stimmen, weil die Befürchtung, die beim Ende des Streiks bei den Kollegen vorherrschte, daß die eine Mark Zulage durch Wechseln der Arbeitsstelle wieder verloren gehen würde, nur in wenigen Fällen zutreffend war. Die Regelung der Arbeitszeit wäre Sache der einzelnen Geschäfte, respektive der dort beschäftigten Kollegen. — Hierauf wird der Antrag Frederici einstimmig angenommen.

Hannover. Am 18. April fand unsere vierteljährliche Generalversammlung statt. Den Geschäftsbericht gab der Vorsitzende Stukenbrock. Es wurden 5 Sitzungen, 2 Besprechungen und 6 Werkstubeversammlungen abgehalten, ferner 1 General- und 4 Mitgliederversammlungen.

Bestand der Mitglieder am 1. Januar 1903 war 233 männliche und 92 weibliche, am Ende des 1. Quartals 234 männliche und 89 weibliche.

Den Kassenbericht erstattete Greve. Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 1549,78 Mk., eine Ausgabe von 325,09 Mk., eingekandt an die Zentralkasse wurden 900 Mk., am Orte behalten 324,69 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme inklusive Bestand von 2355,33 Mk., eine Ausgabe von 272,15 Mk., Bestand am Schlusse des Quartals 2083,18 Mk.

Den Arbeitsnachweisbericht gab Silberbauer. Arbeitslos meldeten sich 42 Kollegen. Stellen wurden 23 angemeldet, davon wurden 14 von unserem Nachweis besetzt.

Bei der Ersatzwahl zum Vorstand wurde Ehrst als 2. Vorsitzender und Eckart als Beisitzer gewählt.

Am 1. Mai ist die Zuschußkrankenkasse für die weiblichen Mitglieder der Zahlstelle in Tätigkeit getreten. Bei dem wöchentlichen Extrabeitrag von 5 Pf. kann gewährt werden: Nach 52 Wochen Beitragszahlung 2,40 Mk. pro Woche auf die Dauer von 5 Wochen, nach 156 Wochen Beitragszahlung pro Woche 3 Mk. auf die Dauer von 6 Wochen, nach 260 Wochen Beitragszahlung pro Woche 3,60 Mk. auf die Dauer von 7 Wochen. Sollte diese Einrichtung dazu führen, der Zahlstelle Hannover einen stabilen weiblichen Mitgliederstand zu erhalten, so wäre diese im Interesse aller Berufsangehörigen zu begrüßen.

Am Himmelfahrtstag findet ein gemeinsamer Ausflug nach dem Wilsfeler Biergarten statt. Treffpunkt $\frac{1}{2}$ Uhr beim Kriegerdenkmal.

Berichtigung. Im Versammlungsbericht aus Frankfurt soll es heißen, daß die Firma Krügener & Co. künftig nicht so überlaufen werden soll und vorher Erkundigungen beim Arbeitsnachweis eingezogen werden sollen. Ferner soll es in Bezug auf die Maiseier heißen, daß alle Kollegen, denen es irgend möglich ist zu feiern, feiern sollten, namentlich die, welche in Kleinbetrieben arbeiten, da viele Unternehmer in dieser Beziehung ziemlich loyal sind.

Rundschau.

* Von der Lithographisch-artistischen Anstalt München (vorm. Gebr. Obpacher) erschienen in Münchener Tagesblättern vor kurzem der Geschäftsbericht pro 1902 und kurz darauf der Bericht der Generalversammlung vom 1. Quartal 1903. Dazu wird uns geschrieben: Der Geschäftsbericht konstatiert, daß trotz der allgemein herrschenden ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse das abgelassene Geschäftsjahr ein günstiges war. Der Fabrikationsgewinn pro 1902 beziffert sich auf 928 151 Mk. (im Vorjahr 911 665 Mk.), wozu noch 12 102 Mk. (12 690 Mk.) Vortrag aus dem Vorjahr kommen. Die Unkosten, Materialien, Zinsen etc., erforderten dagegen 732 579 Mk., die Abschreibungen 129 182 Mk. (128 174 Mk.), so daß ein Reingewinn von 78 692 Mk. (103 135 Mk.) verbleibt. Zur Auszahlung gelangte eine Dividende von 5 Prozent (im Vorjahr 7 Prozent).

In der Generalversammlung vom ersten Quartal 1903 wurde auf Anfrage über die Aussichten des laufenden Jahres mitgeteilt, daß sich im ersten Quartal der Umsatz um rund 60 000 Mk. gebessert hat und im weiteren für das laufende Betriebsjahr günstige Aussichten vorhanden sind.

Wie aus dem Bericht hervorgeht, sind durch Mehraufwendungen für Arbeitslöhne die Kontis in Mitleidenschaft gezogen worden. Unseres Wissens ist beim Buchbinderpersonal ein Mehraufwand an Arbeitslöhnen nicht zu spüren gewesen, obwohl ein solcher sehr am Platze wäre, da nach Kollegen unter dem Minimallohn von 21 Mk. dort beschäftigt sind. Es wurde vor ungefähr dreiviertel Jahren von seiten des Werkführers eine Lohnaufbesserung in Aussicht gestellt, was aber sich heute noch nicht eingetroffen ist. Eine viel schlechtere Bezahlung findet bei den Kolleginnen statt. Da doch viele Kolleginnen an Maschinen arbeiten und dadurch einen Gehilfen ersetzen, wäre eine bessere Bezahlung sehr notwendig. Dasselbe trifft auch bei den schon lange Jahre im Geschäft tätigen Kolleginnen zu.

Wie aus dem Angeführten zu ersehen ist, wird seitens der Geschäftsleitung nicht das geringste Entgegenkommen gezeigt, weshalb es Pflicht jeder Kollegin ist, durch Eintritt in unseren Verband für bessere Lohnverhältnisse zu sorgen.

* Das ist ein Unsinn! Den zweiten Solinger Versammlungsbericht in heutiger Nummer haben wir einer würdigen Pointe entkleidet, die wir hierher verpflanzen wollen. Der Bericht ging uns als Zeitungsausschnitt zu, vermutlich ein Ausschnitt aus dem dortigen Parteiorgan. Nach den Ausführungen Fräulein Imles, „daß es für die Arbeiter leichter sei, mit dem Unternehmerverband zu verhandeln, als wie mit den einzelnen Unternehmern“, hatte die Redaktion in Parenthese die Worte eingeschoben: „Das ist ein Unsinn; die Unternehmerverbände sind dazu geschaffen, die Arbeiter niederzuhalten und ihre Organisation zu zerstören.“

Der betreffende Redakteur, der diese Anmerkung als der Weisheit letzten Schluß gemacht hat, kann von gewerkschaftlichen Dingen nicht allzuviel verstehen, sonst müßte er wissen, daß dieser Anspruch des Fräulein Imles nicht ein Unsinn, sondern die einfachste Logik und eine durch die Gewerkschaften längst erprobte hausbackene Wahrheit ist. Daß Unternehmerverbände sich nicht zu dem Zwecke gründen, um den Arbeitern etwa Lohnverbesserungen zu repräsentieren, wird auch Fräulein Imles keine Neuigkeit sein, gerade so, wie es ja kein Geheimnis ist, daß Arbeiterverbände zu dem Zwecke bestehen, um den Unternehmern Zugeständnisse in Form von höheren Löhnen, kürzerer Arbeitszeit etc. abzurufen. Zum Abschluß einer Tarifgemeinschaft in einem Gewerbe ist aber das Bestehen von Verbänden der Arbeiter und Prinzipale geradezu Grundbedingung, und keine Partei von beiden hat ein Interesse daran, die Organisation der Gegenpartei zu zerstören, sondern ganz im Gegenteil! Das ist das einfachste ABC der Tarifgemeinschaftslehre. Und das haben auch unsere Leute in Solingen sehr wohl erkannt, indem sie nach dem Wortlaut des Berichtes bemängelten (soll wohl heißen „bedauerten“), daß der 1900 gegründete Fabrikantenverband nach kurzer Zeit einging — der Satz bedeutet übrigens in dieser allgemeinen Fassung eine Unrichtigkeit, zum mindesten eine Ungenauigkeit — und nun so der Verband mit den kleinen Werkstuben zu kämpfen hat. Das ist durchaus richtig und muß auch für jedermann sofort einleuchtend sein. Daß übrigens Fräulein Imles die Unternehmerverbände nicht etwa über's Bohnenlied gelobt hat, geht aus den paar wiedergegebenen Sätzen ihres Referats hervor.

Durch dergleichen unpassende Bemerkungen werden aber die Leute kopfschief und die Gewerkschaftsorganisationen mit ihren Tarifbestrebungen verächtlich gemacht, weshalb es besser wäre, sie unterblieben.

* Sehr empfindliche Innungsmeister. Aus Braunschweig schreibt man uns: Vor einiger Zeit hatte sich der Zubehörer einer Gerarer Vergolderschule (Hüttig) an die Braunschweiger Handwerkskammer mit der Bitte gewandt, ihm zu seinem Unternehmen einen Zuschuß zu gewähren, da er mit dem, was ihm seine Schüler zahlen, nicht auskomme. Von seiten der Handwerkskammer wurden dann die hiesigen Buchbindermeister befragt, ob es

zweckmäßig sei, diesem Herrn Hüttig zu seinem Unternehmen einen Zuschuß zu geben. Zum größten Erstaunen der Gehilfen machten die Herrn Meister dann den sehr vernünftigen Vorschlag, doch lieber den hiesigen Gehilfen, die einen Vergoldeturkus ins Leben gerufen hätten, hierzu einen Zuschuß von 100 Mk. zu gewähren. Einige Tage später erschien nun eine Notiz im „Braunschweiger Volksfreund“ (von uns war dieselbe aber nicht eingekauft, wir haben das absichtlich vermeiden wollen), in der es hieß: die Braunschweiger Innungsmeister seien allem Anschein nach sehr vernünftige Innungsmeister, da sie obigen Vorschlag gemacht hätten. Dieses Lob ging den Herren Meistern denn doch zu weit, und so hatten sie, wie uns mitgeteilt wurde, nichts Siligeres zu tun, als ihren Vorschlag zurückziehen. Nun, unser Vergoldeturkus hat auch so seinen Abschluß gefunden. Ob der Herr Hüttig, der angeblich mit dem Honorar, das ihm seine Schüler zahlen, nicht auskommt, einen Zuschuß bekommen hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Papierlieferung für die Wahlkuverts. Die Patentpapierfabrik Penig stellte das Papier zu den Wahlkuverts her. In zwölf Wagenladungen ging dieser Tage die Sendung, deren Gewicht 70 Tonnen = 70000 Kilogramm betrug, ab, um zu 18 Millionen Kuverts — die ungefähre Anzahl der eingeschriebenen Wähler zum Reichstage — verarbeitet zu werden.

* Auf eine „Maschine zum Auftragen von Kleister“ hat, wie das Internationale Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln meldet, ein Herr Paul Ogurek in Kaiserslautern, Rheinpfalz, für Deutschland ein Patent erhalten. Beim Niederdrücken der die Auftragsvorrichtung tragenden Bügel wird der Kleisterbehälter, der an diese Bügel angelinkt und mittels Zapfen der Antragswalze in Schleifen geführt ist, seitwärts geschwenkt, so daß der Schütz eines am Kleisterbehälter angeordneten Wechels unter den Auftrager zu liegen kommt und den notwendigen Kleister zwischen die Lagen des darunter liegenden Buches dringen läßt. Das Buch selbst liegt dabei auf den beiden durch einen Steg getrennten, mittels Zahnstangen und Zahnrad zwangsläufig miteinander verbundenen Tischen, durch deren Heben oder Senken der durch das Über-schlagen weiterer Lagen über den Steg entstehende Höhenunterschied ausgeglichen wird.

* Vom Portefeuilerverband liegt die Abrechnung vom ersten Quartal 1903 vor. Darnach ist die Mitgliederzahl von 2580 auf 2401 zurückgegangen, der Verband hat also 179 Mitglieder verloren, wovon allein auf die Berliner Zahlstelle 145 entfallen. Ausgenommen wurden 180 Mitglieder, während 314 gestrichen und ausgeschlossen werden mußten. Die Einnahmen an Beiträgen sind von 4115,42 Mk. auf 4284,92 Mk. gestiegen, die Gesamteinnahmen betragen 5689,18 Mk., die Ausgaben 2647,41 Mk., das Gesamtvermögen in der Hauptkasse beziffert sich jetzt auf 23600 Mk. An Arbeitslosigkeit waren 1200 Wochen, an Krankheit 850 Wochen zu verzeichnen. Die Sammlung für die streikenden Wiener Portefeuilleer ergab 1247,98 Mk., 1161,70 Mk. sind nach Wien abgegangen, der Rest wurde der Verbandskasse zugeführt; einige Listen stehen noch aus.

Bekanntlich war der Vorsitzende des Portefeuilerverbandes auf dem Verbandstag des Sattlerverbandes als Gast anwesend. Von Interesse ist da zu wissen, daß Weinschild daselbst den Wunsch aussprach, der Zentralvorstand des Sattlerverbandes möge beauftragt werden, mit dem Portefeuilerverband ein Gegenseitigkeitsverhältnis abzuschließen, wonach beide Organisationen verpflichtet sind, bei Differenzen mit den Unternehmern gemeinschaftlich in Aktion zu treten. Auch agitatorisch soll das un-gemein wirksam sein und wird gehofft, dadurch in den Großstädten die Organisation zu kräftigen. Redner wünscht ferner ein gemeinsames Arbeiten beider Organisationen zur Eringung einer einheitlichen Arbeitszeit für beide Gewerbe. Er hofft, daß diese seine Anregungen nicht ohne Einfluß auf den Vorstand des Sattlerverbandes bleiben werden. — Durch einen Beschluß wird Vorstand und Ausschuß des Sattlerverbandes beauftragt, in diesem Sinne mit dem Portefeuilerverband und dem Ta-

peziererverband zu wirken. — Demnach „neigen die Portefeuilleer also tatsächlich mehr zu den Sattlern hin“ und werden dort die von uns verschmähte Waffenbrüderschaft schließen. Allerdings die Um-setzung des Beschlusses in die Tat scheint uns nicht so ganz einfach zu sein.

* Zur Geschichte des russischen Bucher-wesens in den letzten 15 Jahren liefert Nikolai Rubatin in der „Rußtaja Ruß!“ wertvolle Beiträge. Im Jahre 1887 erschienen an Büchern und Broschüren in russischer Sprache 18540390 Exemplare. Das ist an und für sich eine stattliche Ziffer, aber sie wird zu einem Nichts, wenn man erwägt, daß von den mehr als 100 Millionen Seelen, die Rußland damals zählte, nur etwa 26 Millionen des Lesens und Schreibens kundig waren. In dem folgenden Jahre sank sogar noch die Anzahl der gedruckten Exemplare auf 17395050. Seit 1889 lenkt aber auch Rußland auf dem Gebiete des Buchwesens in normalere Bahnen ein. Die Anzahl der erschienenen Exemplare ist in einem verhältnismäßig starken Steigen begriffen: 1891 schon 22918105 Exemplare, dann 1893 über 27 Millionen und 1895 bereits 35512814 Exemplare. Im Jahre 1901 wurden 58529480 Exemplare gedruckt. So ist in 15 Jahren (1887—1901) die Bücherproduktion um mehr als das Dreifache gestiegen! Dies weist darauf hin, daß das Buch in den letzten Jahren neue, breite Kreise erobert hat, die sich bis dahin nur von der mündlichen Volksliteratur nährten, von den von Mund zu Mund gehenden Sagen, Erzählungen, Sprichwörtern, Liedern. Der russische Büchermarkt weist aber eine Erscheinung auf, die verzeichnet zu werden verdient: er ist trotz der verhältnismäßigen Höhe der heraus-gegebenen Exemplare nicht vielseitig, sondern außer-ordentlich einseitig. Im Jahre 1887 erschienen 5442 Bücher oder Broschüren, 1891 6588 und 1901 10318. Da sehr viele Ausgaben, Theaterstücke, Rechenschaftsberichte, Statuten, Spezialwerke nur in einer sehr beschränkten Anzahl gedruckt werden (100—300), so kann man schon aus diesen Ziffern sehen, daß sehr viele Werke auf den Massenabsatz, das heißt für das Volk berechnet sind. Es wurden gedruckt im Jahre 1901: Geistliche und theologische Schriften 16483597 Exemplare; Volksbücher und Kinderschriften 12022615 Exemplare; Nachschlage-bücher (vorzugsweise Kalender), Militärwesen, Buch-führung, Rechenschaftsberichte 10548375 Exemplare; Lehrbücher 6867133 Exemplare; Naturwissenschaft, Technologie, Medizin, Landwirtschaft, Mathe-matik, Geographie 4044945 Exemplare; Belletristik 3315247 Exemplare; Geschichte, Sozialwissenschaft, literarische, kunsthistorische, juristische, philosophische Werke 3049288 Exemplare. Auf dem ersten Plan steht also die religiöse Literatur. Die religiösen Bücher werden nur bei dem Volke abgesetzt, denn die anderen Gesellschaftsklassen sind schlechte Käufer dieser „Ware“; an zweiter Stelle stehen wieder die billigen Bücher für das Volk und die Bücher für Kinder; dann folgen die Nachschlagebücher, von denen gut $\frac{1}{4}$ aus Kalendern bestehen. So kann man sagen, daß von den 1901 herausgegebenen Exem-plaren mehr als 30 Millionen, das heißt über die Hälfte, auf das eigentliche Volk entfallen. Auf-fallend gering ist die Zahl der Exemplare, die auf alle Zweige der Wissenschaft entfallen, nur etwas über 4 Millionen. Der Landwirtschaft gewidmet waren nur 780313 Exemplare. Geistliche Bücher wurden in 825207 Exemplaren herausgegeben, geo-graphische in 541101, naturwissenschaftliche in 789660, biographische in 379692, juristische in 350214, philosophische in 295750, philologische in 223992 Exemplaren. Sehr stark entwickelt ist die medizinische Literatur: 1058025 Exemplare. Auf-fallend ist es, daß das Interesse an der Belletristik stark zurückgegangen ist, während die übrigen Zweige des Buchwesens eine starke Steigerung erfahren haben. Es erschienen nämlich 1895 auf dem Gebiete der Belletristik 1185 Ausgaben in 4278422 Exem-plaren, 1901 1304 Ausgaben in 3315247 Exemplaren.

* Der Zentralverein der Bildhauer Deutschlands hatte im Jahre 1902 eine Ein-nahme von 197940 Mk. (darunter Kassenbestand vom vorhergehenden Jahre 24891,93 Mk.) und eine Ausgabe von 164662,83 Mk. Es bleibt dem-nach für 1903 ein Kassenbestand von 33277,33 Mk.,

davon in den Verwaltungsstellen 13857,18 Mk. Unter den Ausgaben sind größere Posten: Strei-terunterstützung 10231,25 Mk., Arbeitslosenunter-stützung am Orte 92337,45 Mk., desgleichen auf der Reise 9693,48 Mk., Unterfützung bei Arbeits-unfähigkeit 11418,25 Mk., desgleichen in beson-deren Notfällen 1113 Mk. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Jahres 1902: 3779.

* Der Zentralverband der Töpfer (Dfen-seker) hatte nach seiner soeben veröffentlichten Ab-rechnung im Jahre 1902 rund 9000 Mitglieder in 148 Filialen. Die Filialen hatten an Eintritts-geld und Beiträgen eine Einnahme von 148522,10 Mk.; davon wurden 98354,96 Mk. an die Hauptkasse ge-sandt. Sonstige größere Ausgabenposten in den Filialen sind: Verwaltungskosten 29549,75 Mk., Wander-unterstützung 4649,26 Mk., Umzugsunterstützung 2209,61 Mk., Krankenunterstützung 9658,55 Mk. — Die Einnahme der Hauptkasse belief sich insge-samt auf 104690,89 Mk., dazu Kassenbestand vom Vorjahre 45635,14 Mk. Die Ausgabe betrug 64589,18 Mk., darunter für Streiterunterstützung 35250,25 Mk., Agitation 5295,10 Mk., Druck und Expedition des Fachorgans 10028,01 Mk., Ge-hälter (für drei Personen) 5799,60 Mk. Die Mehr-einnahme betrug 40101,71 Mk., der Kassenbestand in der Hauptkasse 85736,85 Mk.

* Der Schneiderverband hatte mit Ab-schluß des Jahres 18935 Mitglieder (darunter nur 763 weibliche) gegen 16693 am Schluß des Vor-jahres. Die Jahreseinnahmen bezifferten sich auf 260576,90 Mk., die Ausgaben auf 175088,36 Mk. Darunter wurden für Streiterunterstützung 35935 Mk., für Krankenunterstützung 16963 Mk., für Reise-unterstützung 9828 Mk., für Agitation 13849 Mk. verausgabt. Der Bestand der Hauptkasse beträgt 81076 Mk., das Gesamtvermögen einschließlich der lokalen Bestände 85488 Mk.

* Über die sogenannte Wurmrkrankheit der Bergleute bringt der Redakteur der „Berg-arbeiterzeitung“ in der „Neuen Zeit“ einen Aufsatz, der großes Allgemeininteresse hat. Diese gefährliche Krankheit kann nicht mehr als eine spezifische Berufs-krankheit der Bergarbeiter angesehen werden, sondern es besteht bei der kolossalen Ausbreitung derselben die Gefahr, daß sie sich zur allgemeinen Volkskrankheit entwickelt. Die Krankheit befallt vornehmlich Berg-arbeiter, die unter Tage arbeiten, sie verschont jedoch auch die über Tage arbeitenden nicht. Der Ent-stehungs- und Verbreitungsherd dieser Seuche ist auf die Unsauberkeit der Gruben und namentlich das Fehlen von gutem sauberen Trinkwasser zu-rückzuführen. Über das Wesen der Krankheit er-fahren wir: Der Wurm ist ein Parasit, für dessen Fortpflanzung der menschliche Körper den vorzüg-lichsten Nährboden bildet. Die Entwicklung voll-zieht sich aus dem Ei zur eingekapselten Larve, die in den Magen, von da in den Darm des Menschen gelangt und sich in wenig Tagen zum kompletten Wurm auswächst. Gelangt der Parasit in den menschlichen Darm, so beißt er sich fest und saugt dem Befallenen das Blut ab. Es entstehen Darm-blutungen; ihre natürlichen Folgen sind Blutarmut, Siechtum, völlige Arbeitsunfähigkeit des Kranken, der bis zu tausend Wütmern heberbergen kann, so daß der abgestoßene Kot „sich bewegt“.

Im Darm setzt nach erfolgter Befruchtung das Weibchen unzählige Eier ab. Oberknappchaftsarzt Medizinalrat Dr. Tenholt fand in einem Kotteilchen von der Größe eines Stecknadelknopfes über hundert Eier! Sie gelangen mit der Kotabstoßung ins Freie und gedeihen vortrefflich, wenn sie abgelagert werden in einen dunklen, feuchten Platz mit einer Temperatur von 20 Grad aufwärts. Wenige Tage genügen zur Entstehung der Larve. Die Larve kapselt sich ein und ist selbst gegen Wasser wider-standsfähig. Nur durch das Verschlucken der ein-gekapselten Larven wird der Parasit dem frucht-baren Boden, dem menschlichen Darm zugeführt. Verschluckte Eier entwickeln sich nicht; dies haben die medizinischen Spezialisten festgestellt. Viele von der Seuche Befallene müssen in Spi-tälern Abtreibungssturen machen und kommen nach gebrauchter Kur erschläfft und elend aus den Spi-tälern heraus; Sterbefälle sollen immer häufiger werden, auch Erblindungen der Betroffenen kommen

vor. Da die Krankheit stetig zunimmt, besteht die Gefahr, daß sie bei nicht genügender Vorsicht des Kranken in die Familie geschleppt wird. Ihre stärkste Verbreitung ist im Ruhrkohlenbecken zu finden, auf einzelnen Flecken sind bis 90 Prozent der Bergleute von der Seuche ergriffen, etwa 20000 Bergleute sollen an der Wurmkrankheit leiden. Als vornehmste Mittel zur Seuchenausrottung gelten: Abtötung der Eier durch Desinfektion, Verhinderung der Larvenverfälschung und Beschaffung von reinem infektionsfreien Trinkwasser. Die Bergarbeiter sind vielfach gezwungen, um bei einer Hitze von 20 bis 30 Grad ihren brennenden Durst zu löschen, zum jauchenden Veriefelungswasser zu greifen. Die Bergarbeiterorganisation hat rechtzeitig auf die Gefahr der Seuche hingewiesen, die Regierung aber steht ratlos und untätig dieser Seuche gegenüber, auch die Wissenschaft hat ein wirksames Mittel zur Heilung der von der Seuche Befallenen noch nicht gefunden.

* Wie sich die Amerikaner vor der Einwanderung deutscher Arbeiter schützen wollen, wird in einem Schreiben illustriert, das die amerikanische Handschuhmacherorganisation an den Deutschen Handschuhmacherverband richtete. Es wird in dem Schreiben darauf hingewiesen, daß in New York und anderen amerikanischen Städten viel Arbeitslose sich befinden und trotz wiederholter Warnungen kommen fortbauend Leute aus allen Ländern Europas zugereist, dazu kommt noch, daß in Gloversville circa 500 Handschuhmacher streiken. Aus diesen Gründen hat die amerikanische Handschuhmacher-Union die Maßnahme getroffen, das Eintrittsgeld auf 100 Dollar, gleich 420 Mark, zu erhöhen. Da bei dem starken Einfluß der amerikanischen Unions Unorganisierte schwer Arbeit bekommen, ein Eintrittsgeld von 420 Mk. aber für den eingewanderten Arbeiter schwer erschwinglich sein dürfte, so bietet sich dem auswanderungslustigen deutschen Handschuhmacher — und nicht bloß für diesen, denn andere amerikanische Arbeiterorganisationen haben ähnliche Maßnahmen getroffen — eine schlechte Perspektive für das Land der vielgepriesenen Freiheit. Etwas stark schutzjüdisch erscheinen solche Maßnahmen aber doch, mag man auch bis zum gewissen Grade ihre Berechtigung nicht bestreiten können.

* Deutscher Arbeiterabstinenzbund (Sitz Berlin). Laut Beschluß der Konferenz der abstinenz Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, die am 13. und 14. April dieses Jahres in Bremen tagte, haben sich sämtliche Arbeiterabstinenzvereine Deutschlands zu einer Zentralorganisation zusammengeschlossen, welche obigen Namen führt. Die Arbeiterabstinenz hoffen durch diese Organisation eine nachhaltigere Propaganda gegen den Volkseind Alkohol inmitten der Arbeiterschaft führen zu können. — Alle den Bund betreffenden Anfragen sind zu richten an den Vorsitzenden W. Miethke, Berlin NW. 87, Rostockerstraße 14. Alle Geldsendungen wolle man an den Kassierer W. Giehm, Berlin SO. 33, Wrangelstraße 46, adressieren.

Briefkasten.

Nach Hannover. Der Bericht kommt wieder vier Wochen nach stattgefundener Versammlung in die Zeitung; zukünftig nehme ich so spät einlaufende Berichte nicht mehr auf.

F. Sch. in D. Bericht von der Krankenkassenversammlung nehme ich nicht, nur in besonderen Fällen und dann nur von unserer freien Hilfskasse. Das Eingekandt ist weder vom Gaubevollmächtigten beglaubigt, noch scheint es mir überhaupt vorteilhaft, dasselbe zu veröffentlichen.

R. D. in F. Die erste Berichtigung ist belanglos und die beiden anderen gehen auf Ihr Konto, weil der eine Satz im Manuskript so unverständlich niedergelegt war, daß kein Mensch sich herausfinden konnte, der zweite aber ist nach dem Manuskript zum Abdruck gelangt. Sie werden davon noch nächstens etwas lesen.

C. F. in B. Bericht kam meines Wissens erst am Mittwoch hier an, deshalb fehlte eine diesbezügliche Notiz. Zurückgestellt: Korrespondenz Dresden.

Abrechnungen

vom 1. Quartal 1908 sind vom 6. bis 12. Mai bei der Verbandskasse eingegangen: Von Augsburg mit 30 Mk., Berlin 6800 Mk., Brandenburg — Mk., Bremen

100 Mk., Dessau 80 Mk., Göttingen 49,93 Mk., Hagen 100 Mk., Lübeck 112,24 Mk., Magdeburg 214,70 Mk., Saalfeld 47,43 Mk., Gau 2 — Mk., Gau 5 157,86 Mk. und vom Gau 8 mit 159,22 Mk.

Nach nicht abgerechnet haben: Nachen, Silberheim, Luckenwalde, Plauen und Schleich.
E. Danneisen.

Aufruf

zur Hilfeleistung an einen alten, durch Schicksalschläge mancher Art in große Not geratenen jetzt arbeitslosen Kollegen, welcher seit Bestehen des Verbandes ein treues Mitglied desselben war, vor kurzer Zeit jedoch wegen Miskierung von Beiträgen als Mitglied gestrichen werden mußte. Der betreffende Kollege hat früher für seine Kollegen eifrig in der Organisation gearbeitet, mögen nun diese überall da, wo die Möglichkeit gegeben ist, dazu beitragen, daß auch ihm durch Geldbeiträge die momentan drückendsten Sorgen etwas gemildert werden können.

Zu näheren Auskünften ist gerne bereit und nimmt Geldsendungen für den hilfsbedürftigen Kollegen entgegen

Der Bevollmächtigte der Zahlstelle Erfurt:
May von Dojewski,
Hospitalplatz 19 II, Erfurt.

Achtung! Gau X. Achtung!

(Rheinland und Westfalen.)

Der diesjährige **Gauausflug** findet am **Sonntag den 28. Juni** nach **Essen-Ruhr** statt.

Alles Nähere wird den Zahlstellen, sowie den Einzelmitgliedern, die sich beteiligen wollen und ihre Adresse umgehend an

Robert Laesch, Buchbinder,
Essen-Ruhr, Rheinischestr. 8, gelangen lassen, baldigst per Zirkular mitgeteilt.

Wir bitten schon jetzt für zahlreiche Teilnahme Sorge zu tragen, wie wir durch ein schönes Programm die Teilnehmer aufs Beste unterhalten und für die verursachten Fahrtkosten reichlich entschädigen werden.

Im Auftrag der Zahlstelle Essen.

252] [2.00 **O. F. Carsch.**

Gau XII.

(Königreich Sachsen.)

Es wird hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß alle Zuschriften, den Gau betreffend, an den neuernannten Vorsitzenden desselben

E. Pfütze, Leipzig-Sellerhausen,
Eisenbahnstraße 150 II,

zu richten sind.

Adressen der Gaubevollmächtigten.

Gau II. Die Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen, Danzig und Marienwerder.

Gauvorort Königsberg: Karl Sackelste, Königsberg L. Pl., Hinter Lompe 18 I. Vertrauensmann für Elbit: Rich. Grohörge, Garnisonstr. 53 I.; für Danzig: F. Schiller, Jögengasse 53, S. III.)

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Dessau: Hans Schuster, Chaponstraße 22 p.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungszusahler.

Sagen i. W. Z. S. Haase, Seefeyerstraße 4; von 12 bis 1 und 8—8¹/₂ Uhr. L. U. M. 18 Mk. Az. 10 St.

Anzeigenteil.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingeführ. Hilfsk.) Sitz Leipzig.

253] [1.40

Verwaltungsstelle Leipzig.
Am 7. Mai or. verstarb unser Mitglied
Arthur Müller
aus Leipzig-M., 22¹/₂ Jahre alt.
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Stuttgart.

Samstag den 16. Mai, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Spölingerstraße)

Mitglieder-Versammlung.

254] Tagesordnung: [2 20

1. Bericht unserer Gewerbegerichtsbeisitzer.
2. Bericht von der Ortskrankenkasse.
3. Verschiedenes und Fragekasten.

Donnerstag den 21. Mai (Simmelfahrt)

Frühausflug mit Musik

nach Hedelfingen ins Gasthaus Zum Löwen.

Sammelort früh 1/7 Uhr auf dem Wilhelmplatz, Abgang punkt 7 Uhr.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
Der Vorstand.

Unserem lieben Kollegen [1.00

Karl Kraussbarth mit Kollegin **Anna Löffler,**

sowie Kollegen **Fritz Wiesinger** mit Fr. **Huber**

zur **Vermählung** die **Herzlichsten Glückwünsche.**

255] Zahlstelle Regensburg.

Arthur Grimewald

wo steckst Du? Gib Nachricht an Deinen Kollegen

256] **Th. Jentsch,** [0.70

Essen a. Ruhr, Limbeterstraße 110 III.

Hierdurch fordern wir den Kollegen 257] [0.50

Karl Weimann aus Erlangen auf, seinen Verpflichtungen nach hier nachzukommen. Heidelberg. **M. Zeising. E. Böhm.**

Buchbinderei

zu verkaufen, 800 bis 1000 Mk. erf. Näheres durch 258] 1.00] **M. Küschel, Diebenhofen.**

Einrichtungen für Laden und Werkstatt liefert seit über

40

Jahren zu billigsten Preisen und günstigen Bedingungen

O. Th. Winckler
Leipzig

Abt. A: Papier- und Lederwaren
Abt. B: Buchbindereibedarf
Abt. C: Kostenfreier Arbeitsnachweis für Buchbinder

Kataloge, Kostenanschläge u. s. w. sehr gern zu Diensten!

259]

L. Flühr, Stuttgart,
260] **Notebüchstr. 14,** [1.60
empfehlte sein reichhaltiges Lager federleichter, sowie wetterfester Filzhüte, Hochzeitschäfte von 4 Mk. an.

Reiche Auswahl von Strohhüten neuester Mode.

Empfehle mein neueröffnetes, gut ventilirtes

„Kaffee-Haus“,
Draniensfr. 144, am Moritzplatz.
Kaffee 10 und 15 Pf.
Schulteiß-Verband und Märzen à Gl. 10 Pf.
Billard (Rektau-Bande) à Stunde 40 Pf.
Große Auswahl politischer Tageszeitungen, moderner Zeitschriften, Journale und Witzblätter.

261] Hochachtungsvoll [2.00
H. Schurig.